

Talente entdecken ...

Religionslehrer/in

(Gemeinde)Diakon/in

Pfarrer/in

Jugendreferent/in

Kirchenmusiker/in

Liebe Leserinnen und Leser,

helfen Sie uns, Talente zu entdecken! Nicht nur, weil wir Kirchen als mit die größten Arbeitgeber in Deutschland in den nächsten Jahren tatsächlich sehr viele Nachwuchstalente in den unterschiedlichsten beruflichen Feldern suchen, vom Pfarramt bis hin zu IT-Fachkräften, sondern auch, weil wir davon überzeugt sind, dass jeder Mensch mit ganz besonderen Talenten ausgestattet ist, die es zu entdecken gilt. Diese individuellen Talente bereichern uns als Kirche und Gesellschaft.

Im Idealfall finden junge Menschen Ausbildungswege und Berufe, die zu ihren persönlichen Gaben und Interessen passen. Sie dabei zu unterstützen ist als Leitperspektive im Bildungsplan verankert. Und dazu möchte dieses Heft einen Beitrag leisten. Die kirchlichen Berufe und die dazugehörigen Ausbildungswege werden darin als mögliche Perspektiven vorgestellt. Das Heft ist landeskirchenübergreifend entstanden und soll in ganz Baden-Württemberg zum Einsatz kommen. Wir danken an dieser Stelle ganz herzlich für das Grußwort von Seiten des Landes, das uns Landtagsdirektor Berthold Frieß freundlicherweise übermittelt hat.

Was uns als Redaktionsteam motiviert hat, dieses Heft zu gestalten, vertiefen gleich im Eingangsteil (violett) ein theologischer und ein pädagogischer Grundsatzartikel. Wir danken hierfür ganz herzlich Frau Oberkirchenrätin

Dr. Cornelia Weber, der Personalreferentin im Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe, und Herrn Prof. Dr. Wolfgang Ilg von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Im Anschluss daran finden Sie ganz viel praktisches Material (grün): Didaktische Entwürfe für Schule und Gemeinde, von der Primarstufe bis hin zur SEK II, sowie für Konfirmanden- und Jugendarbeit. Hier kommen Praktiker zu Wort. In bewährter Form fließen die pädagogischen Expertisen der beiden Landeskirchen zusammen, diejenige des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Stuttgart und die des Religionspädagogischen Instituts in Karlsruhe. Wir danken dem Direktor des PTZ, Stefan Hermann, sowie Studienleiter Dr. Ulrich Löffler vom RPI für die Entwürfe zu Primarstufe, SEK I und SEK II. Für die Arbeit mit Konfirmand/innen konnten wir gerade noch den in eine neue Aufgabe wechselnden Dozenten für Konfirmandenarbeit im PTZ, Dr. Thomas Ebinger, gewinnen sowie Studienleiter Ekkehard Stier, der wiederum gerade mit seiner neuen Tätigkeit im RPI begonnen hat. Martina Tomaides und Daniel Paulus, beide tätig im Nachwuchswerbeprojekt für theologische Berufe der badischen Landeskirche, legen einen Entwurf vor, wie mit unterschiedlichen Berufungsvorstellungen von Jugendlichen gearbeitet werden kann. Ursula Pelkner, Referentin für das Theologiestudium und zustän-

dig für die Werbung für Studium und Pfarrberuf in der württembergischen Landeskirche, gönnt uns eine kleine „Denkpause“, in der sie das Thema in eine geistliche Dimension weitet und Mut dazu macht, „einfach mal loszugehen.“

Die benötigten Materialien zu den Entwürfen sind direkt aus dem Heft heraus kopierbar oder stehen über Links bequem zum Download bereit. Im Infoteil (orange) finden Sie die nötigen Informationen zu den Studiengängen und Ausbildungen, die für die verschiedenen kirchlichen Berufe qualifizieren. Wir freuen uns, wenn Sie diese Informationen an interessierte junge Menschen weitergeben. Diese können sich über die angegebenen Links selbst weiter informieren oder mit den Ansprechpersonen der beiden Landeskirchen Kontakt aufnehmen.

Unser Heft endet mit dem Artikel „Team Kirche“. Hier kommt die ehrenamtliche Mitarbeit in den Blick, bei der ebenso wie im beruflichen Bereich unterschiedlichste Talente gebraucht werden und zur Entfaltung kommen können. Ganz besonders möchten wir uns bei unserer Lektorin Verena Streitenberg für die unkomplizierte Zusammenarbeit bedanken sowie bei unserem kreativen Kopf, Holger Tuttas, der das vorliegende Rohmaterial in diese ansprechende Form gebracht hat.

Und nun viel Freude beim Entdecken des Materials!

Redaktion



Stefan Hermann

Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums

ptz Stuttgart

Grüninger Straße 25
70599 Stuttgart

Tel.: 0711 45804-15

✉ stefan.hermann@elk-wue.de

Dr. Ulrich Löffler

Studienleiter für allgemeinbildende Gymnasien

Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe
Religionspädagogisches Institut

Blumenstr. 1-7
76133 Karlsruhe

Tel.: 0721 9175-412

✉ ulrich.loeffler@ekiba.de

Ursula Pelkner

Referentin für das Theologiestudium und Projektstelle Nachwuchsgewinnung

Evangelischer Oberkirchenrat
Gänsheidestraße 4
70184 Stuttgart

Tel.: 0711 2149-286

✉ ursula.pelkner@elk-wue.de

Daniel Paulus

Projektkoordinator Nachwuchsgewinnung theologische Berufe

Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe
Blumenstr. 1-7
76133 Karlsruhe

Tel.: 0721 9175-219

✉ daniel.paulus@ekiba.de

1	Vorwort/Inhalt/Impressum	2
2	Grußwort	4
3	Theologischer Grundsatzartikel	5
4	Pädagogischer Grundsatzartikel	6
5	Didaktische Entwürfe	
5a	Primarstufe	8
5b	Sekundarstufe	16
5c	Sekundarstufe 2 (Oberstufe)	22
5d	Konfirmandenarbeit	28
	Denkpause	33
5e	Jugendarbeit	34
6	Infoteil Berufe und Ausbildungswege	
6a	Pfarrer/in (Uni)	40
6b	(Gemeinde-) Diakon/in in unterschiedlichen Arbeitsfeldern	42
6c	Religionslehrer/in (Uni, PH, EH)	44
6d	Kirchenmusiker/in (KM Hochschule)	46
6e	Das Team Kirche	48

Herausgeber Evangelische Landeskirchen in Baden und in Württemberg. Das vorliegende Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt erstellt. Trotzdem können wir für mögliche Fehler und deren Folgen keine juristische Verantwortung oder irgendwelche Haftung übernehmen.

Gestaltung HOLGER TUTTAS MEDIA, Karlsruhe (www.htm-karlsruhe.de)

Lektorat/Korrektur Dr. Verena Streitenberg

Druck Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart

Heft-Bestellung Bitte per E-Mail an: ✉ theologische.ausbildung@ekiba.de oder ✉ theologiestudium@elk-wue.de

Fotos/Zeichnungen Titelseite: Holger Tuttas, Seite 6: Rawpixel/unsplash; Seite 8: Jeshoots/Unsplash; Seite 10/11: Holger Tuttas; Seite 12: Nelly Brändle; Seite 14/15: Bertram Kettner, Agentur Q für Marketing und Werbung GmbH; Seite 16/17: Adobe; Seite 19: Adobe, Felix Junker (Foto Pfarrer); Seite 21: Ryoji Iwata/Unsplash; Seite 22: Ben White/Unsplash; Seite 28: 5d/Eugene/Zaycev/Unsplash; Seite 32: Ekkehard Stier; Seite 33: Markus Henze/Unsplash; Seite 34: Daniel Paulus; Seite 40: Akira Hojo/Unsplash; Seite 42: Priscilla du Preez/Unsplash; Seite 45: Adobe; Seite 46/47: Pixabay, Jack Sharp/Unsplash, Aj Garcia/Unsplash; Seite 48/49: Pascal Swier/Unsplash; Seite 50: Dakota Corbin/Unsplash; Rückseite: Holger Tuttas.

Grußwort

von Berthold Frieß

Die Berufswahl ist für junge Menschen eine sehr wichtige und herausfordernde Aufgabe. Für die jungen Frauen und Männer stellen sich ganz viele Fragen:

- Wie finde ich den für mich passenden Beruf?
- Welcher Beruf entspricht meinen Fähigkeiten?
- Welche Ausbildungsgänge und Studienmöglichkeiten gibt es überhaupt?
- Wie wichtig sind die Verdienstmöglichkeiten?
- Wie wichtig ist es, dass der Beruf Spaß und/oder Sinn macht?
- Welche Entwicklungsmöglichkeiten habe ich?
- ...

Nicht selten ist die Berufswahl mit der Sorge und Hoffnung verbunden, „einen Platz im Leben“ zu finden oder anders formuliert: sich einbringen zu können und von den Mitmenschen, von der Gesellschaft gebraucht zu werden. Zur Klärung all dieser und sicherlich noch weiterer Fragen, Sorgen und Hoffnungen brauchen die jungen Erwachsenen Begleitung und Unterstützung.

Sie als hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kirche und Diakonie können in der Berufsorientierung wichtige Ansprechpersonen sein. Sie haben in der Regel etwas mehr Distanz zu den jungen Frauen und Männern als ihre Familienmitglieder und Freundinnen oder Freunde. Dennoch gehören Sie, anders als professionelle Ansprechpersonen in den Arbeitsagenturen oder bei Ausbildungsmessen, zum Umfeld der Ratsuchenden und kennen diese aus bestimmten Kontexten in der Gemeinde, Jugendarbeit oder Schule.

Entscheidend für die Unterstützung der jungen Erwachsenen ist die Haltung, mit der über die Berufsorientierung gesprochen wird. Im Mittelpunkt muss die Person des jungen Menschen stehen. In erster Linie geht es um sie oder ihn. Alle anderen Aspekte des Gesprächs oder der Beratung sind nachrangig. Nachrangig ist zum Beispiel, dass es einen Wettbewerb um die jungen Menschen gibt, bei dem

Kirche und Diakonie ebenso wie die Öffentliche Verwaltung Mitbewerber sind. Bei einer aktuellen Arbeitslosenquote von 4,3 Prozent (Stand Mai 2019) stehen den jungen Leuten sehr viele Türen offen. Bewerber sind oft mehr die potentiellen Arbeitgeber und weniger die jungen Menschen.

„Es wichtig, dass der Blick geweitet wird. Und hier ist es nicht nur legitim, sondern regelrecht wichtig, dass auch die vielfältigen Berufe in Kirche und Diakonie eingebracht und vorgestellt werden.“

Die jungen Frauen und Männer wissen allerdings oft nicht, welche Möglichkeiten und Perspektiven sich ihnen wirklich bieten. Oft ist der Blick auf die beruflichen Möglichkeiten durch die Berufe, die man aus dem Familien- oder Freundeskreis kennt, eingeschränkt. Besonders bei Mädchen, von denen sich rund die Hälfte in einem Spektrum von zehn möglichen Berufen bewegt. Es wichtig, dass der Blick geweitet wird. Und hier ist es nicht nur legitim, sondern regelrecht wichtig, dass auch die vielfältigen Berufe in Kirche und Diakonie eingebracht und vorgestellt werden.

Ich bin davon überzeugt, dass ein gutes Gespräch zur Berufsorientierung nicht nur Daten, Fakten und Informationen zum Inhalt hat. Immer ist auch die eigene Person gefragt: Wieso haben Sie sich für den Beruf der Pfarrerin, des Lehrers, der Diakonin oder des Verwaltungsmitarbeiters entschieden? Und warum sind Sie als Architektin oder Umweltwissenschaftler zur Arbeitgeberin Kirche gegangen?

Zudem werden in Gesprächen oder pädagogischen Einheiten zur Ausbildungs- oder Studienwahl nicht nur Worte wichtig sein. Auch die Person des Religionslehrers oder der Jugendreferentin wird wirken. Wie nehmen die jungen Menschen Sie in Ihrer beruflichen Rolle wahr? Machen Sie Ihre Arbeit gerne?

Sind Sie zufrieden mit Ihren eigenen Entwicklungsmöglichkeiten? Auch solche Fragen dürften Teil der Berufsorientierung sein, wenn Sie sich darauf einlassen.

Für mich selbst waren „meine“ beiden Jugendreferenten und unser damaliger Dorfpfarrer wichtige Gesprächspartner bei der Wahl meiner Ausbildung bzw. meines Studiums. Alle drei kannten meine Interessen, Wünsche und Fähigkeiten und haben mich uneigennützig und objektiv beraten. Ich wurde ernst genommen mit meinen Fragen und ich bekam Einschätzungen durch reflektierte Erwachsene, die mich aus verschiedenen Situationen kannten. Das hat mir sehr geholfen, zu meiner Entscheidung zu kommen. Der Entscheidung für eine Ausbildung zum Jugendreferenten übrigens, die ich dann am CVJM-Kolleg in Kassel gemacht habe.

Ich beglückwünsche die beiden Evangelischen Landeskirchen in Baden und in Württemberg zu diesem Heft „Talente entdecken...“ und wünsche mir, dass es viele Akteure motiviert und viele junge Menschen davon profitieren.

Der Autor



Berthold Frieß ist Direktor beim Landtag von Baden-Württemberg. Kirchliche Arbeitsfelder sind ihm wohl vertraut, er ist Diakon der Evangelischen Landeskirche und hat viele Jahre selbst als Bezirks- bzw. Landesjugendreferent gearbeitet.

Theologischer Grundsatzartikel

von Dr. Cornelia Weber

„Vielfalt, Gestaltungsreichtum, eigenständiges Arbeiten, tiefe Begegnungen und gemeinsames Nachdenken über Gott und die Welt“ – so beschreiben Pfarrer/innen und Gemeindediakon/innen ihren abwechslungsreichen Berufsalltag. Und sie erzählen: „In der Kirche zu arbeiten, öffnet nach wie vor viele Türen: Menschen vertrauen mir ihre Lebensgeschichte an, sie suchen Rat und immer wieder auch Trost.“ Im Religionsunterricht lassen sich Kinder von biblischen Geschichten begeistern und Jugendliche stellen Fragen nach dem Leben und auch nach dem Tod. Kirchenmusiker übersetzen die Botschaft so, dass Jüngere und Ältere davon aufgerüttelt und angesprochen werden. Zugleich erleben diejenigen, die in einem kirchlichen Beruf arbeiten, wie sie immer wieder und in besonderer Weise als Person angefragt werden.

In einer Zeit, in der Kirchlichkeit nicht mehr selbstverständlich ist und zugleich das Miteinander von unterschiedlichen Religionen und Kulturen unsere Gesellschaft prägt, ist es eine herausfordernde und zugleich spannende Aufgabe:

- anderen von der Geschichte und den Traditionen des Christentums erzählen zu können
- in gesellschaftlichen Diskussionen Auskunft zu geben, z.B. was es heißt, nach christlichem Verständnis Geflüchteten Schutz und Heimat zu geben
- und zugleich persönlich zu antworten, wenn ich gefragt werde, was mich im Leben und im Sterben trägt.

Talente entdecken... Wenn ich in der Kirche arbeite, bin ich gemeinsam mit anderen unterwegs und bin doch zugleich mit meiner Person gefragt. Ich arbeite in einem Team mit anderen Berufen und mit ehrenamtlich Tätigen, kann so meine eigenen Begabungen und Talente einbringen und von den Kompetenzen und Lebenserfahrungen der anderen profitieren. Ich übernehme Verantwortung für die Gestaltung von Kirche und bin doch gleichzeitig

getragen von der Gemeinschaft derjenigen, die mit mir gemeinsam im Glauben unterwegs sind.

Talente entdecken... In einem kirchlichen Beruf als Pfarrerin oder Gemeindediakon, als Kirchenmusikerin oder auch als staatliche Religionslehrkraft zu arbeiten, eröffnet große Gestaltungsräume und Freiheiten. Und zugleich stehen wir vor der Herausforderung, das, was uns im Glauben trägt, so zu kommunizieren, dass andere es nachvollziehen können. Das ist nicht immer leicht in Zeiten, in denen immer mehr Menschen ohne explizite kirchliche Bindung aufwachsen. Aber gerade darin liegt die große Chance, wenn Sie im Religions- oder Konfirmationsunterricht mit Kindern und Jugendlichen „über Gott und die Welt“ ins Gespräch kommen – wenn Sie sich fragen lassen und sich zugleich mit ihnen auf den Weg machen, nach Antworten zu suchen; wenn Sie Kindern und Jugendlichen helfen, religiös mündig zu werden, und wenn Sie junge Erwachsene in ihren Überlegungen begleiten, wie ihr Lebensweg weitergehen kann.

Talente entdecken... Für viele verkörpern vor allem Pfarrerrinnen und Pfarrer Kirche. Doch schon biblisch gibt es ganz verschiedene Berufe, die den unterschiedlichen Begabungen und Talenten entsprechen, die Menschen mitbringen: Lehrer, Apostel, Diakone, ... (1 Kor 12; Apg 6). Diese Berufsvielfalt hat sich im Laufe der Geschichte weiter differenziert. Heute leben Kirche und ihre Diakonie von dieser beruflichen Vielfalt und gleichzeitig von den verschiedenen Menschen, die ihre Gaben und ihre jeweilige Lebenserfahrung in die Gestaltung von Kirche einbringen. Dieser Vielfalt an Aufgaben entspricht das Miteinander von ehrenamtlich und beruflich Tätigen, aber auch die unterschiedlichen Ausbildungswege für diejenigen, die sich einen kirchlichen Beruf vorstellen können: das Theologiestudium an einer Universität, das mich befähigt, biblische Texte in ihrer Tiefe zu erschließen und zugleich anderen gegenüber theologisch auskunftsfähig zu werden.

Ein Studium der Religionspädagogik bzw. Gemeindediakonie mit dem Schwerpunkt, gesellschaftliche Phänomene zu reflektieren und zugleich zielgruppenspezifisch Menschen zur Mitarbeit in kirchlichen und sozialdiakonischen Projekten zu ermutigen. Das Studium der Evangelischen Theologie an einer PH oder einer staatlichen Universität, um als Lehrerin bzw. Lehrer Kinder und Jugendliche und junge Erwachsene zu unterrichten und mit ihnen gemeinsam den Fragen nach Gott und der Welt nachzuspüren.

Talente entdecken... Als Kirche freuen wir uns über junge und ältere Menschen, die einen kirchlichen Beruf ergreifen möchten. Wir freuen uns über junge Menschen, die sich mit Kirche und auch den beruflichen Möglichkeiten auseinandersetzen – im Religions- bzw. Konfirmationsunterricht, während eines Berufspraktikums bzw. im FSJ, im Studium an einer evangelischen Hochschule oder an einer Theologischen Fakultät. Dabei sind wir darauf angewiesen, dass Sie als Religionslehrer/innen, Diakon/innen und Pfarrer/innen Jugendliche und junge Erwachsene auf die vielfältigen Möglichkeiten hinweisen, die es für die ehrenamtliche Mitarbeit vor Ort und für die berufliche Tätigkeit in der Kirche gibt. Und wir sind dankbar, wenn Sie selbst Ihren Schülerinnen und Konfirmanden als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen und sie auf ihrem Weg ins Leben begleiten.

In der Hoffnung, dass diese Broschüre Sie hierbei unterstützen kann, danken wir Ihnen mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ für Ihre Arbeit und für Ihr persönliches Engagement!

Die Autorin



Dr. Cornelia Weber ist Leiterin des Personalreferats der Evangelischen Landeskirche in Baden und ständige Vertreterin des Landesbischofs.



Mit Jugendlichen auf der Spur kirchlicher Berufe – in Religionsunterricht, Schule und Gemeinde

Die Kirche braucht fähige Hauptamtliche! Ist das nicht Grund genug, den Religionsunterricht als Werbeveranstaltung für solche Berufe zu nutzen? Ein klares Nein! Kirchliche Bildungsangebote orientieren sich am Bedarf Jugendlicher, nicht am Bedarf der Institution.

Warum dann ein Heft mit Ideen zur Nachwuchsgewinnung in Schule und Gemeinde? Weil – und nur dann ist die Sache legitim – das Entdecken solcher Berufswege für manche Jugendliche zum „Traumjob“ führen könnte, von dem sie auf anderem Weg nicht erfahren würden. Diese Jugendlichen sollen informiert und ermutigt werden. Zahlenmäßig werden es kaum mehr als einzelne sein, für die solche Berufe von Interesse sind.

Für alle anderen wird ein Streifzug durch kirchliche Berufsfelder dadurch stimmig, dass dies einerseits die allgemeine Auseinandersetzung mit der Frage nach Beruf und Berufung fördert und andererseits die Begegnung mit den „professionellen Kirchenmenschen“ auch wichtige Lernerfahrungen zur Kirche insgesamt bereithält.

„Entdecke dein Talent“: Unter diesem Motto steht die hier vorgestellte Initiative.

Eine ermutigende Perspektive, gerade dann, wenn der Blick auf Jugendliche häufig von Negativ-Wahrnehmungen geprägt ist. Es gehört auch bei den biblischen Berufungsgeschichten zur besonderen Begabung der Berufenden, Talente in ihren Mitmenschen zu entdecken und zu fördern, die diesen selbst noch kaum bewusst sind.

Berufen wurden und werden nicht nur die Alleskönner, sondern Personen mit Kanten, Defiziten und durchaus auch „originellem Verhalten“. Sortieren Sie also nicht zu schnell aus, wenn Sie vor Ihrem inneren Auge durchgehen, welcher der Ihnen anvertrauten Jugendlichen vielleicht Pfarrerin, Diakon oder Kirchenmusikerin werden könnte.

Die Berufsorientierung eines Jugendlichen ist eine sehr persönliche Sache. Sie entzieht sich damit jeglicher Verfügbarkeit, keiner darf gedrängt werden.

„Was Jugendliche neugierig macht, sind konkrete Erfahrungen, erlebbare Menschen, authentische Eindrücke.“

Was Jugendliche neugierig macht, sind konkrete Erfahrungen, erlebbare Menschen, authentische Eindrücke. Wer die Auseinandersetzung mit kirchlichen Berufen fördern möchte, setzt also nicht in erster Linie auf Informationsvermittlung, sondern versucht, Neugier zu wecken. Denjenigen, die tatsächlich „Feuer fangen“, können dann Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie durch Praktika, Begegnungen und spezielle Angebote gezielt weitere Erkundungen einholen können.

Kontaktflächen mit kirchlichen Berufen lassen sich sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Kontext auf ganz unterschiedliche Weise herstellen:

Religionsunterricht

Am naheliegendsten ist der Themenbereich „Kirche und Kirchen“. Das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen, das spezifisch evangelische Amtsverständnis oder auch die Begründung und Realität der Berufsbilder von Pfarrern und Diakonen bieten thematische Anknüpfungspunkte.

Im Themenbereich „Mensch“ wird das Stichwort „Arbeit“ im Bildungsplan der Oberstufe explizit benannt. Hier kann die Brücke zur Frage nach Beruf und Berufung (Luther!) geschlagen werden.

Insgesamt dürfte der direkte Kontakt mit Berufsrollenträgern, am besten im Rahmen einer Exkursion, deutlich intensivere Eindrücke hinterlassen als lediglich eine theoretische Auseinandersetzung im Klassenzimmer. Auch ungewöhnliche Personen (Mönch, Diakonisse) können

reizvolle Begegnungsmöglichkeiten bieten und das Nachdenken über den Sinn des Berufs (und des Lebens) in Gang bringen.

Schulleben

Die Leitperspektive „Berufliche Orientierung“ ist im neuen Bildungsplan ausdrücklich verankert (vgl. www.bo-bw.de). Religionslehrkräfte können und sollten sich selbstverständlich in allgemeine Berufsorientierungsangebote der Schule aktiv einbringen. Die Kirchen gehören mit Diakonie und Caritas zu den größten Arbeitgebern in Deutschland – diese Berufe haben durchaus einen Platz bei Berufsbörsen usw. verdient. Auch der in Baden-Württemberg jährlich durchgeführte Studieninformationstag im November kann genutzt werden, um gezielt auf Studiengänge wie Theologie oder Religions- und Gemeindepädagogik bzw. Diakoniewissenschaft aufmerksam zu machen.

Im Zuge der Berufserkundung hat die Begegnung mit außerschulischen Partnern (und dazu gehört natürlich auch die Kirche und ihre Jugendarbeit!) einen wichtigen Stellenwert. Sie wird beispielsweise im Bildungsplan des neuen Fachs „Wirtschaft / Berufs- und Studienorientierung“ ausdrücklich empfohlen.

Schulische Praktika wie die Berufsorientierung am Gymnasium (BOGY) bieten den Rahmen für zeitlich befristete Berufserkundungen der Schülerinnen und Schüler. Religionslehrkräfte können als Vernetzungsexperten eine Brücke zu kirchlichen Institutionen bauen, in denen solche Praktika möglich sind (z.B. Kindergarten, Jugendwerk, Diakoniestation).

Mit den „Tagen der Orientierung“ sieht die Schulbesuchsverordnung Baden-Württemberg explizit die Möglichkeit vor, dass Schülergruppen sich für zwei Tage außerhalb der Schule – beispielsweise in Klöstern treffen. Die kirchliche Jugendarbeit bietet Programme an, bei denen speziell geschulte Studierende beispielsweise auch die berufliche Orientierung thematisieren (Infos: www.schuelerarbeit.de/tdo sowie www.schuelerarbeit-baden.de).

Jugend- und Konfirmandenarbeit

In der Konfirmandenarbeit gehören Gemeindepraktika oftmals zum Konfi-Jahr dazu. Hier lernen die Konfirmanden primär das Ehrenamt kennen. Interessierten Jugendlichen kann hier

durchaus die Möglichkeit gegeben werden, auch hauptamtliche Arbeitsfelder in der Kirche kennenzulernen. Warum nicht den Pfarrer oder die Diakonin einmal einen Arbeitstag (beispielsweise in den Schulferien) begleiten?

Die Jugendarbeit lebt davon, dass junge Menschen selbst Verantwortung übernehmen. Oft merken sie gar nicht, wie nahe ihre Tätigkeit dem kommt, was Jugendreferenten tun. Gut, wenn die Diakonin gezielt Einzelne ermutigt, ihre Gaben auch im hauptamtlichen Dienst einzusetzen – und dann auch den Kontakt zu Info-Tagen, Hochschulen und Ausbildungsstätten herstellt.

Ein spannender Abend im Jugendkreis ist garantiert, wenn Menschen von ihren Berufswegen erzählen. So könnte der Gefängnisseelsorger davon berichten, was ihn an seiner Aufgabe fasziniert. Daneben ist es für Jugendliche durchaus interessant, wenn Mitarbeitende beispielsweise bei einer Freizeit einmal ausführlich von ihrer Studien- oder Berufswahl berichten, auch wenn es sich um scheinbar „unspektakuläre“ Berufsrichtungen handelt.

Der wohl wichtigste Werbeträger für einen kirchlichen Beruf sind Sie selbst: Fassen Sie doch mal in drei Sätzen zusammen, warum Sie Ihre Arbeit – trotz mancher Unannehmlichkeiten – begeistert? Wenn Sie ausstrahlen, dass Sie in Ihrem Beruf zugleich Ihre Berufung gefunden haben, dürfte das ansteckende Wirkung haben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie aus innerer Begeisterung heraus davon berichten können, wie empfehlenswert ein Beruf im Feld der Kirche ist.

Der Autor



Dr. Wolfgang Ilg ist Professor für Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.

Kirche entdecken

Eine Unterrichtsskizze für die Primarstufe

Der Unterrichtsansatz

Die Schülerinnen und Schüler entdecken die vielfältigen Angebote der Kirche und die verschiedenen Orte ihrer Gemeinde, an denen Menschen arbeiten und sich treffen. Anhand eines Grundrisses einer Kirche und typischem Kircheninventar lernen sie einige kirchliche Berufe kennen.

In einem ersten Schritt werden mögliche Erfahrungen mit Kirche anhand eines Bildes eines Straßenzuges aufgenommen. In einem zweiten Schritt platzieren die Schüler/innen Bildkarten mit Gegenständen auf dem Grundriss einer Kirche und ordnen zu, mit welchen Gegenständen welche kirchliche Berufsgruppe zu tun hat. In einem dritten Schritt bereiten sie mögliche Fragen an Vertreter/innen dieser Berufe vor. Diese Fragen können in einem vierten Schritt bei einer konkreten Kirchraumerkundung oder im Klassenzimmer an die betreffenden Personen gestellt werden. Der Unterrichtsentwurf umfasst für Schritt 1 bis 3 im Klassenzimmer eine Doppelstunde, für Schritt 4 ebenfalls eine Doppelstunde (möglichst im Kirchenraum).

Der Autor



Stefan Hermann ist der Direktor des Pädagogisch-theologischen Zentrums Stuttgart.

Schritt 1: Im Ort unterwegs kirchlichen Angeboten begegnen

Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Wandbild, auf dem ein innerörtlicher Straßenzug abgebildet ist (M4). Dargestellt sind Wohnhäuser und verschiedene Geschäfte. Darunter zum Beispiel eine Bäckerei mit einem Einladungsplakat der Kirchengemeinde zum Familiengottesdienst, ein Handwerksbetrieb mit einem Werbeplakat für eine Jungschar, ein Wegweiser zum „Evangelischen Kindergarten“ mit „Familienzentrum“ sowie zum „Evangelischen Gemeindehaus“ und gegebenenfalls zur „Sozial-Diakoniestation“. Der Weg führt schließlich bis zur Kirche und dem Pfarrhaus daneben. Das Bild kann je nach örtlicher Situation verändert werden.

Im Entdecken der Bilder erfolgt ein Unterrichtsgespräch über folgende Themen:

a. zu den Werbeplakaten

- Weshalb wohl haben die Inhaber von Bäckerei und Handwerksbetrieb eine Werbung für eine kirchliche Veranstaltung in ihrem Schaukasten ausgehängt?
- Wozu laden sie ein? Und wer hat diesen Werbeprospekt wohl erstellt?
- Was passiert wohl in einem Familiengottesdienst und in einer Jungschargruppe? Wer kommt und wer leitet die jeweilige Veranstaltung?

b. zu den Einrichtungen

Welche der Gebäude auf den Wegweisern kennt ihr? Was passiert in diesen Einrichtungen und Gebäuden? Wer arbeitet dort?

Schritt 2: Grundriss einer evangelischen Kirche

Jeweils eine kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern erhält den Grundriss einer Kirche (M1) und einen Satz von Karten, auf denen Gegenstände abgebildet sind (M2).

Aufgaben

- Findet den Platz in der Kirche, wo sich diese Gegenstände befinden.
- Schreibt auf die Rückseite der jeweiligen Karte, wozu dieser Gegenstand in der Kirche wichtig ist bzw. gebraucht wird.
- Fehlen noch Gegenstände? Wenn ja, füllt jeweils eine leere Karte aus, beschriftet diese und ordnet ihr den richtigen Platz im Kirchenraum zu.

Vergesst nicht aufzuschreiben, wozu man diesen Gegenstand braucht.

Die mit den Karten versehenen Bodenbilder werden der Reihe nach mit der Gesamtgruppe besichtigt, mit der Aufgabe, ob bei den Zuordnungen und Beschreibungen Unterschiede zu erkennen sind und welche Gegenstände gegebenenfalls ergänzt wurden. Gemeinsam wird im Plenum ein entsprechendes Tafelbild entwickelt.

Im Anschluss daran kann besprochen werden, was eine Kirche zu einem besonderen Ort macht:

- Weshalb ist eine Kirche anders eingerichtet als ein Wohnzimmer?
- Weshalb sind die Fenster (und ggfs. einige Wände oder die Decke) bunt?
- Weshalb sind die Bänke/Stühle so angeordnet und weshalb gibt es nur einen Tisch/Altar?
- Weshalb liegt auf dem Altar ein dickes, aufgeschlagenes Buch?

Nachdem die Schülerinnen und Schüler die Karten zugeordnet und beschriftet haben und die Fragen zur Besonderheit einer Kirche beantwortet sind, bringt die Lehrperson Berufs/Aufgabenkarten mit verschiedenen kirchlichen Berufen ein (M3).

Aufgaben

- Mit welchen Gegenständen in der Kirche hat der jeweilige Beruf bzw. die jeweilige Aufgabe zu tun? Die jeweilige(n) Karte(n) wird/werden am passenden Ort abgelegt. Auf der Rückseite werden die jeweiligen Aufgaben stichwortartig beschrieben.
- Fallen euch noch weitere Tätigkeiten der betreffenden Berufe ein? Die weiteren Tätigkeiten werden ergänzend notiert.
- Gibt es noch weitere Berufe/Aufgaben, die mit Kirche zu tun haben und die noch nicht genannt wurden? Die weiteren Berufe/Aufgaben werden auf einer Karte notiert, auf der Rückseite die jeweiligen Tätigkeiten.

Wenn es sich um Schülerinnen und Schüler einer Kirchengemeinde handelt, können die entsprechenden Namen der Personen benannt werden.

Schritt 3: Was finde ich an diesem Beruf/Aufgabenfeld interessant – Vorbereitung eines Gesprächs

Die Schülerinnen und Schüler suchen sich drei Berufe/Aufgabenfelder aus und notieren Fragen, die sie gerne der betreffenden Person stellen würden.

Aufgabe

Notiert euch konkrete Fragestellungen: „Das würde ich die Person XY gerne fragen“.

Abschließend werden die Fragestellungen zu den jeweiligen Berufen/Aufgabenfeldern zusammengetragen und die jeweiligen Interviewer bestimmt. Fragen an Personen, die beim abschließenden Kirchenbesuch nicht anwesend sein können, erhalten die Fragen mit der Bitte um eine schriftliche Antwort bis zum Besuch der Kirche. Die Interviews finden am Ort des Gegenstandes der jeweiligen Aufgabe der Person statt, ebenso werden am jeweiligen Ort in der Kirche die schriftlichen Antworten vorgelesen.

Schritt 4: Kirchenbesuch und Interviews

Die Schülerinnen und Schüler bleiben mit der Lehrperson und möglichen Begleitpersonen vor der Kirche stehen und betrachten das Kirchengebäude von außen. Hierzu kann auch die Geschichte der Kirche erläutert werden und weshalb Menschen der Bau dieser Kirche wichtig war und ist. Weshalb gibt es einen Kirchturm? Weshalb Glocken? Weshalb verhält man sich in einer Kirche anders als in einem Kinderzimmer?

Vor dem Betreten der Kirche erklärt die Lehrperson die erste Aufgabe: „Findet die Gegenstände in der Kirche wieder, über die wir in der vergangenen Stunde gesprochen haben.“ (M2)

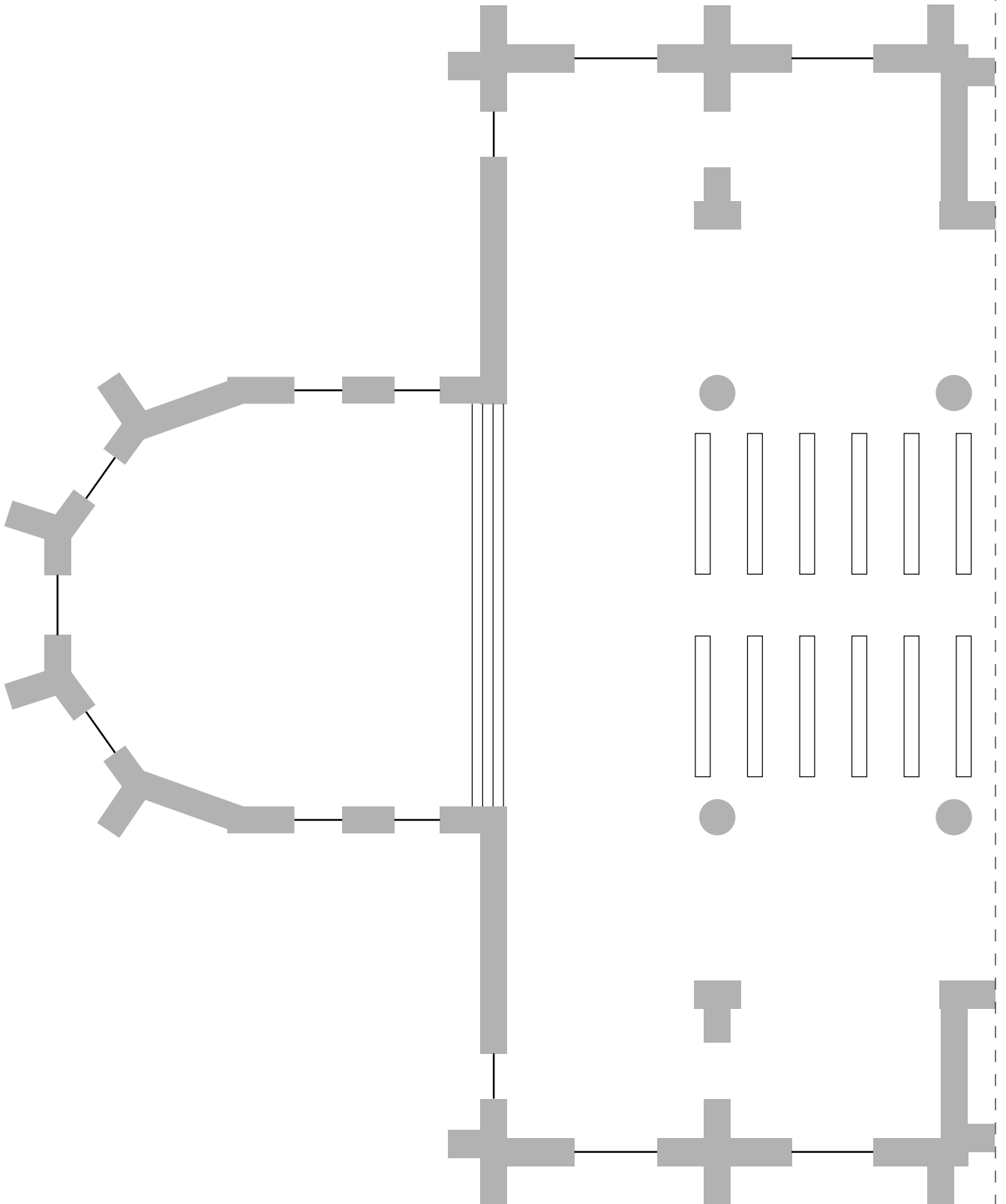
Die Schülerinnen und Schüler erkunden die Kirche und identifizieren die von ihnen bereits genannten Gegenstände. Welche fehlen?

Die Interviewpartner beantworten die Fragen der Schülerinnen und Schüler. Weitere Fragen dürfen spontan ergänzt werden.

Zum Schluss dürfen sich die Schülerinnen und Schüler den Ort in der Kirche suchen, an dem sie sich am wohlsten fühlen. Die einzelnen Schülerinnen und Schüler werden gefragt, weshalb sie sich diesen Ort ausgesucht haben. Vor dem Verlassen der Kirche kann ein Kanon/Lied gesungen werden.

M1

Grundriss
einer Kirche





Unterrichtsmaterial

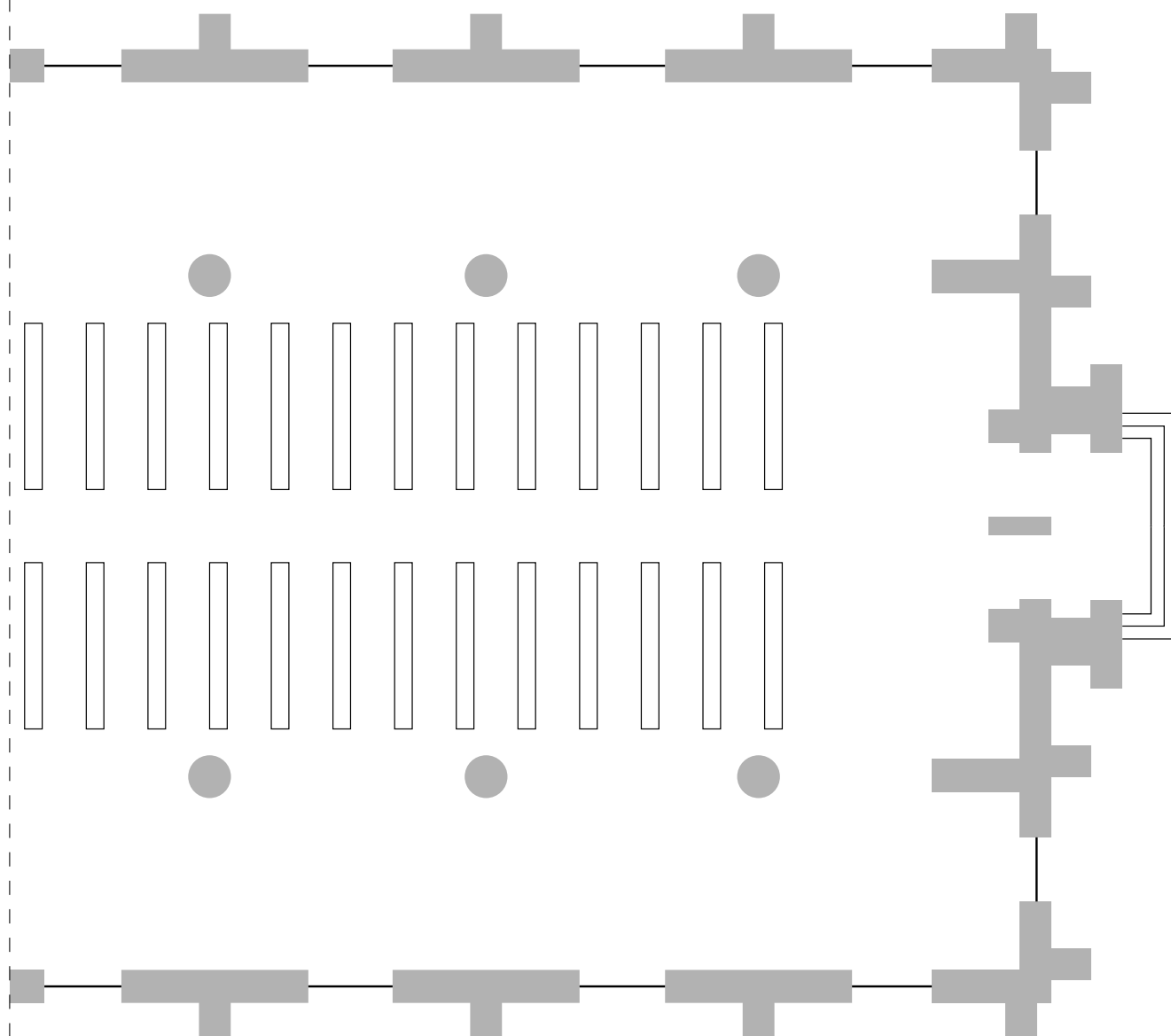
Den Grundriss der Kirche können Sie als PDF-Datei im Format DIN A3 auch herunterladen:
talente-entdecken.net/5am1.pdf



Tipps

Vergrößern Sie die Kopien des Grundrisses auf DIN A3!

Haben Sie den Grundriss Ihrer eigenen Ortskirche? Nutzen Sie diesen!



M2

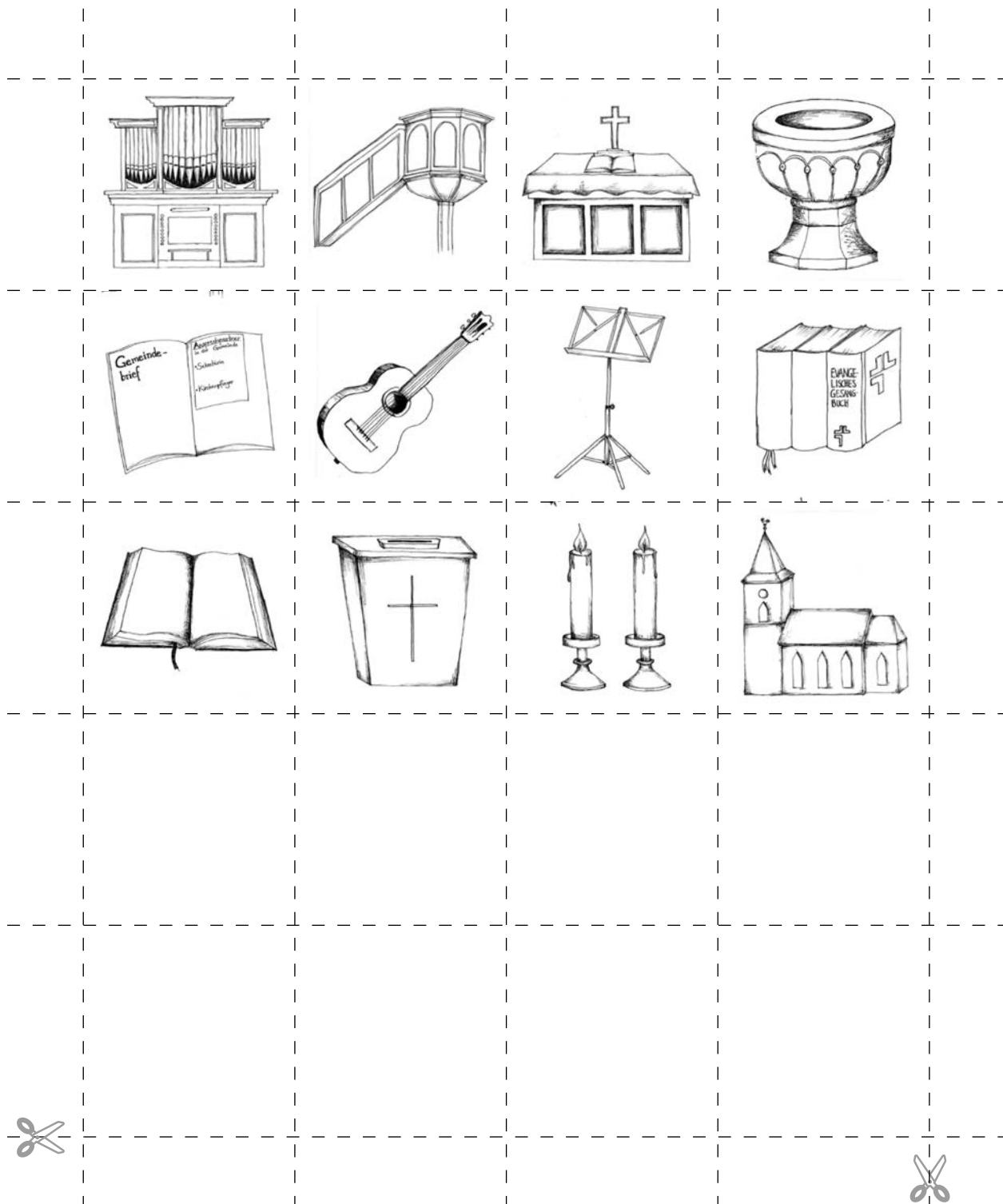
Kärtchen

**Unterrichtsmaterial**

Die Blätter mit den Kärtchen können
Sie auch herunterladen:
talente-entdecken.net/5am2.pdf
talente-entdecken.net/5am3.pdf

**Tipp**

Für Kreative: Die freien acht Kärtchen
bieten Raum für eigene Ideen.



M3

Kärtchen

Tauf- becken	Altar	Kanzel	Orgel
Gesang- bücher	Noten- stände	Gitarre	Gemeinde- brief
Kirchen- gebäude	Altar- kerzen	Opfer- kasten	Altar- Bibel
Kirchen- musiker/in	Kirchen- pfleger/in	Pfarramts/ Gemeinde- sekretär/in	Religions- lehrer/in
Kirchen- gemeinderat/ rätin	Erzieher/in	Pfarrer/in	(Gemeinde-) pädagoge/ pädagogin
(Gemeinde-) Diakon/in			



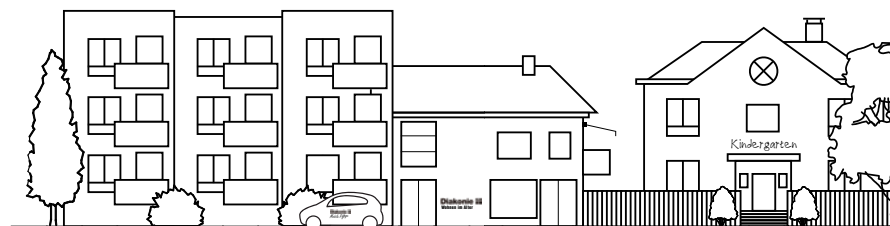
M4

Wandbild eines Straßenzuges



Unterrichtsmaterial

Den Straßenzug können Sie, auf elf Einzelseiten verteilt, auch herunterladen:
talente-entdecken.net/5am4.pdf




Tipp

Für Kreative: Die Einzeleiten des Straßenzuges sind so gestaltet, dass sie in beliebiger Anzahl und Reihenfolge zusammengesetzt werden können!



Berufsbilder



Eine Unterrichtsskizze für eine Doppelstunde in der Sekundarstufe

Der Unterrichtsansatz

Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit verschiedenen Berufsbildern und lernen dabei auch verschiedene kirchliche Berufe kennen. Dabei sollte der Eindruck einer offensiven Werbung für kirchliche Berufe vermieden und lediglich die Vielfalt und Chancen kirchlicher Berufsfelder verdeutlicht werden. Der Unterrichtsentwurf umfasst eine Doppelstunde, kann jedoch auch in außerschulischen Kontexten verwendet werden.

Schritt 1: Berufe erkennen

Kärtchen mit Bildern von Personen in Berufsausübung oder Werbebilder (M1) werden gezeigt und folgende Fragen gestellt:

- Um welchen Beruf geht es? Woran ist dieser zu erkennen?
- Welche Tätigkeiten sind mit diesem Beruf verbunden?
- Welche Kompetenzen sind für diesen Beruf erforderlich?

Der Autor



Stefan Hermann ist der Direktor des Pädagogisch-theologischen Zentrums Stuttgart.

Schritt 2: Was interessiert mich an einem Beruf? Was eher nicht?

Im zweiten Schritt werden anhand der Bildkärtchen folgende Fragen gestellt:

- Was interessiert mich an diesem Beruf? Was macht mich neugierig?
- Was spricht mich an diesem Beruf an? Was fordert mich heraus?
- Welchen Beruf möchte ich auf keinen Fall erlernen? Welchen schließe ich für mich völlig aus?

Schritt 3: Welche Fragen passen zu welchen Berufen?

- Wer bin ich?
- Wer bestimmt, was geschieht?
- Wie ist geworden, was geworden ist?
- Wie können wir die Zukunft gut gestalten?
- Was heißt „gut leben“?
- Können/müssen wir die Welt retten?
- Wie macht das Leben Sinn?
- Wie können wir das (Über)Leben sichern?
- Können/dürfen wir alles schaffen?
- Kann/darf die Welt so bleiben, wie sie ist?
- Kann/darf man alles kaufen und verkaufen?
- Wie kann ich anderen Menschen helfen?
- ...

Und ergänzend:

- Diese Frage(n) finde ich interessant, weil...

Schritt 4: Was wünsche ich mir für mein Berufsleben?

- Welche persönlichen Wünsche habe ich, wenn ich an mein Berufsleben denke?
- persönliche „Berufswunschkarte“:
 - a) mein Wunschberuf mit Begründung
 - b) meine Vorstellungen und Erwartungen von diesem Beruf.

Abschluss/Bündelung

- Welche Bedeutung hat die Wahl des „richtigen Berufs“ für mich?
- Nach welchen Kriterien entscheide ich, welcher Beruf für mich „der richtige“ ist?
- Gibt es so etwas wie eine Berufung zu einem Beruf?
- Welche Schritte sind notwendig, damit ich meinen Wunschberuf später einmal ausüben kann?



Unterrichtsmaterial

Die Kärtchen auf den folgenden Seiten können Sie auch herunterladen: talente-entdecken.net/5bm1.pdf



Tipp

Sie können die Kärtchen direkt aus dem Heft ausschneiden. Wenn Sie die Seiten aus dem Internet laden möchten, drucken Sie zunächst nur die Seiten mit den Bildern (1 und 3) aus. Dann legen Sie diese Seiten wieder in Ihren Drucker und drucken die Seiten mit den Berufsbezeichnungen (2 und 4) auf die Rückseiten.

M1

Kärtchen



Ärztin

Gärtnerin

**Grafik- oder
Webdesignerin**

Sekretärin

Lehrerin

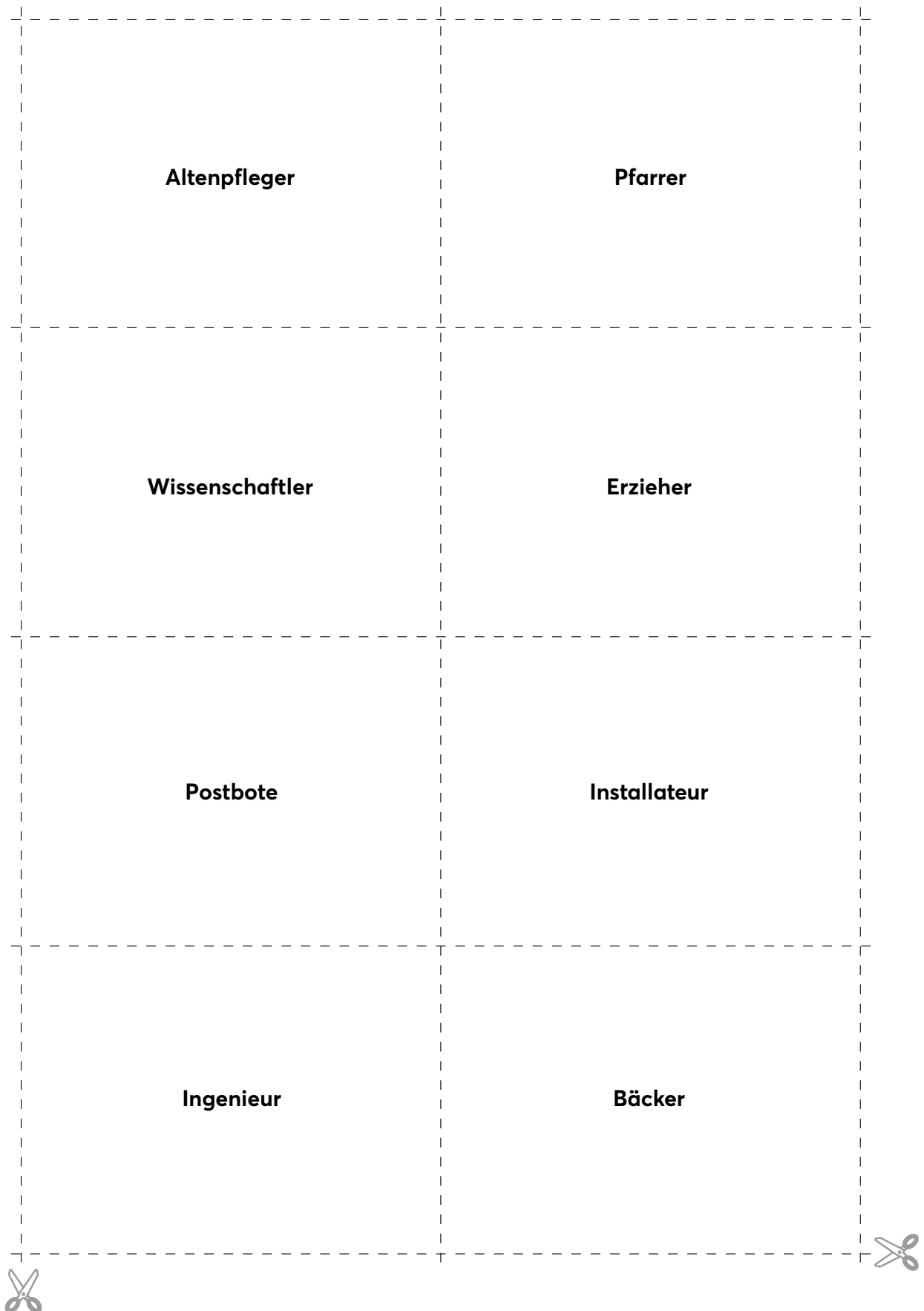
Bäuerin

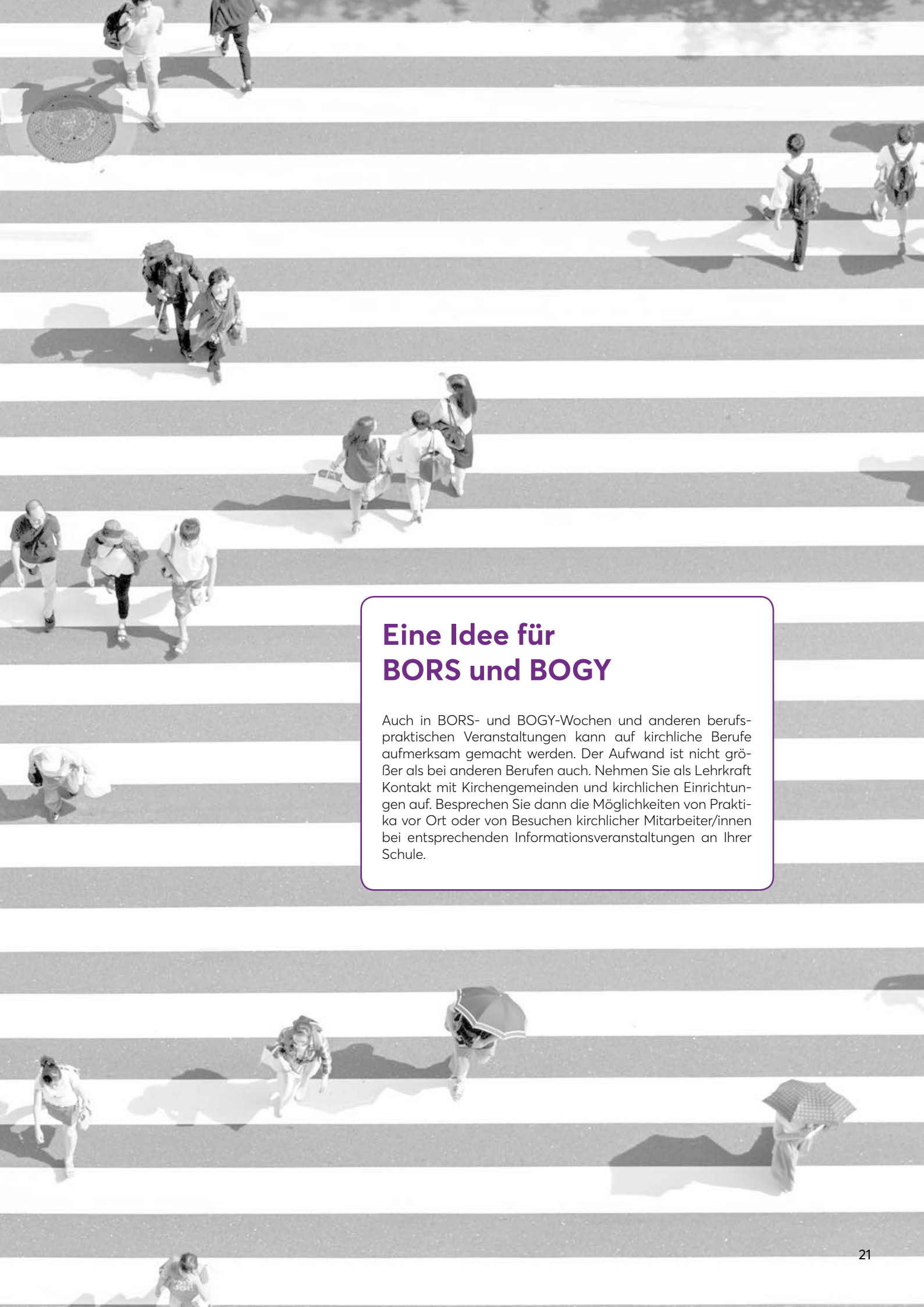
Automechanikerin

Musikerin









Eine Idee für BORS und BOGY

Auch in BORS- und BOGY-Wochen und anderen berufspraktischen Veranstaltungen kann auf kirchliche Berufe aufmerksam gemacht werden. Der Aufwand ist nicht größer als bei anderen Berufen auch. Nehmen Sie als Lehrkraft Kontakt mit Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen auf. Besprechen Sie dann die Möglichkeiten von Praktika vor Ort oder von Besuchen kirchlicher Mitarbeiter/innen bei entsprechenden Informationsveranstaltungen an Ihrer Schule.

In der Kirche arbeiten

Fragen über Fragen

*Eine Unterrichtsskizze für eine Doppelstunde
im Oberstufenunterricht des Gymnasiums*

Der Unterrichtsansatz

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten zunächst existentielle Grundfragen sowie lebenspraktische Fragestellungen und bringen sie dann in Verbindung mit Fragestellungen und Problemkonstellationen im Theologiestudium sowie in kirchlichen Berufen, vornehmlich im Pfarramt. Die hier vorgestellte Arbeit mit den Fragen zielt dabei ausdrücklich nicht auf eine enzyklopädische Einführung in theologische und arbeitspraktische Aspekte kirchlicher Arbeit. Allerdings soll exemplarisch deutlich werden, wo und wie theologische Fragestellungen im Arbeitsfeld Kirche greifbar werden.

Hinweise zur Materialgestaltung

Im Zentrum stehen zwei Fragereihen (**M1** und **M2**) mit je 20 Fragen. **M1** formuliert existentielle und auch lebenspraktische Fragen. **M2** bietet 20 Fragen aus dem Berufsfeld Kirche. Diese Fragen wurden im Dialog mit Pfarrerinnen und Pfarrern über deren Berufsalltag entwickelt. Die Fragen von **M1** und **M2** berühren sich entsprechend der Nummerierung jeweils in der grundsätzlichen Ausrichtung ihrer Thematik. Sie sind aber nicht einfach identisch.

Beispiel: Die Frage 3 aus **M1** („Wozu brauchen Kinder Erwachsene – und wozu nicht?“) berührt sich mit Frage 3 aus **M2** („Müssen wir unsere Tochter schon jetzt taufen lassen, oder kann sie sich später selbst entscheiden?“). Die Berührungspunkte sind dabei so angelegt, dass sie nicht einfach fugenlos aneinandergesetzt sind; durch die jeweils gegebenen Freiräume und Spannungsfelder soll Diskussionsstoff für das Unterrichtsgespräch geboten werden.

M3 stellt mögliche Personen vor, die die Fragen aus **M2** stellen könnten. Die Zuordnungsmöglichkeit zwischen **M2** und **M3** ist zwar variabel ausgelegt; allerdings sind manche Zuordnungsmöglichkeiten plausibler als andere.

M4 bietet Grundsatzinformationen zu den Fächern des Theologiestudiums in der ersten Ausbildungsphase. Aus didaktischen Gründen kann es sich als sinnvoll erweisen, die Fragen und Informationen aus **M1** bis **M4** auf Karteikarten zu übertragen. Dadurch können die für den Unterrichtsverlauf vorgesehenen Zuordnungsaufgaben auch haptisch flexibel dargestellt werden.

Der Autor



Dr. Ulrich Löffler ist Studienleiter für allgemeinbildende Gymnasien am Religionspädagogischen Institut Karlsruhe.

1. Stunde:

Fragen „Über Gott und die Welt“

a. Einführung durch die Lehrkraft in die Thematik der Doppelstunde

Mögliche Formulierungen: Es geht um Erkundungen zur Frage: An welchen Themen und in welchen Zusammenhängen arbeiten Pfarrerinnen und Pfarrer (und andere kirchliche Berufe)? Könnte das „Arbeitsfeld Kirche“ für mich interessant sein oder eher nicht? Wir nähern uns der Thematik über zwei Fragerunden.

b. Fragen bearbeiten und Antworten suchen

Die Schülerinnen und Schüler (SuS) erarbeiten in Kleingruppen (z.B. 3er-Gruppen) Antworten oder Antwortansätze zu den Fragestellungen aus **M1** (ggf. auch in Auswahl). Verschiedene Auswahlmöglichkeiten hinsichtlich der Fragen sind denkbar: (a) Bearbeitung aller Fragen, (b) SuS können Fragen selbstständig auswählen. (c) Auswahl von Fragen durch die Lehrkraft.

c. Fragen und Antworten diskutieren

Vorstellung von (exemplarischen) Antworten und daran anknüpfendes Unterrichtsgespräch. Mögliche Perspektiven des Gesprächs könnten sein: Welche der Fragen liegen uns besonders nahe? Welche liegen uns ferner? Welche Frage war am schwersten zu beantworten? Welche Antwort fiel uns besonders leicht? Welche weitergehenden Fragen ergeben sich?

d. Ideen zur Arbeit der Theologie I

SuS erhalten **M4** und diskutieren in Gruppen mögliche Berührungspunkte zwischen den Fragen von **M1** und verschiedenen Disziplinen der Theologie (**M4**). Mögliche Fragestellungen zur Bearbeitung: Wo fällt ein Bezug sofort ins Auge? Welche möglichen Antworten können sich aus den verschiedenen Disziplinen der Theologie ergeben? Wo ergeben sich weiterführende Fragestellungen? Welche theologische Disziplin kann sich besonders häufig zu den Fragestellungen äußern? Woran könnte das liegen?

2. Stunde

„Berufsfragen“ im Arbeitsfeld Kirche.

a. Die Berufsfragen neben den Fragen „Über Gott und die Welt“

Die SuS vergleichen **M1** und **M2** und diskutieren die Plausibilität der Bezüge zwischen den Fragen unter der jeweiligen Nummer (vgl. zum Vorgehen oben „Hinweise zur Materialgestaltung“).

b. Wer fragt?

SuS ordnen Personen aus **M3** den Fragen zu. Mögliche Arbeitsformen: (a) Partnerarbeit an der Zuordnung von einer oder mehreren Personen. Danach kurze Vorstellung der Frage und einer möglichen Antwort, evtl. auch in Form kleiner Stegreifszenen unter der Überschrift: „Eine Frage an Pfarrer A. Eine Frage an Pfarrerin B.“ (b) Exemplarisches Bearbeiten von einer oder mehreren Fragen in der Gesamtgruppe mit anschließendem offenem Unterrichtsgespräch.

c. Ideen zur Theologie II

Die SuS diskutieren mithilfe von **M4** an einer oder mehreren Fragen, bei welchen Fragestellungen der Pfarrer/die Pfarrerin theologisches Wissen verwenden kann oder sogar verwenden muss. Mögliche (stichwortartige) Sicherung durch einen Protokollanten/eine Protokollantin.

d. Fragen an eine Pfarrerin/einen Pfarrer (mögliche Ergänzung)

Die bisherigen Ergebnisse können ggf. als Gesprächsanlässe und Fragen in der Begegnung mit einer Pfarrerin oder einem Pfarrer (z.B. anlässlich eines Besuches in der Lerngruppe) genutzt werden.

M1

20 Fragen

1. Muss ich für alles, was ich sage, die Verantwortung übernehmen?
2. Wen oder was meine ich, wenn ich „Gott“ sage?
3. Wozu brauchen Kinder Erwachsene – und wozu nicht?
4. Welche Wahrheit kann zwei Seiten haben?
5. Kann man Glauben lernen?
6. Wie begründe ich, dass ich nicht wie meine Eltern leben will?
7. Wann wird Gewalt zwischen Menschen unerträglich?
8. Wieviel Rücksicht soll eine Gesellschaft auf Behindertene nehmen?
9. Ab wann sollte ich mich mit den Problemen eines anderen Menschen beschäftigen?
10. Wieviel Angst sollte man einem Kind zumuten?
11. Woran erkennt man einen guten Handwerker?
12. Wer gibt uns das Recht, unser Leben schön zu gestalten, wo es doch so viel Not und Elend auf der Welt gibt?
13. Woran erkenne ich, dass ein Zimmer mehr ist als eine Art neutraler Behälter für Dinge und Menschen?
14. Unter welchen Bedingungen können Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen gemeinsam feiern?
15. Warum habe ich die Welt noch nicht verstanden, wenn ich sie wissenschaftlich erklärt habe?
16. Für welche meiner Überzeugungen brauche ich mehr als eine Minute, um sie anderen Menschen zu erklären?
17. Wie kann ich mich außerhalb von Wahlen für die Demokratie einsetzen?
18. Wie bringe ich jemanden dazu, mir längerfristig zu helfen – und zwar nicht mittels Geld?
19. Wie reagiere ich, wenn mich jemand zum dritten Mal um etwas bittet, ich aber wieder mal Zeitprobleme habe?
20. Wie reagiere ich, wenn jemand sagt: „Mein Geld reicht nicht. Kannst du mir noch welches verschaffen?“



Unterrichtsmaterial

Die Unterrichtsmaterialien können Sie auch herunterladen:

talente-entdecken.net/5cm1.pdf
talente-entdecken.net/5cm2.pdf

M2

Ein Berufsfeld – 20 Fragen

1. Glauben Sie auch alles, was Sie so predigen?
2. Wir haben doch alle den gleichen Gott, nicht wahr?
3. Müssen wir unseren Sohn schon jetzt taufen lassen, oder kann er sich später selbst entscheiden?
4. Wann schaffen die Kirchen endlich diese Trennung zwischen „evangelisch“ und „katholisch“ ab?
5. Muss mein Kind in der evangelischen Kindertagesstätte eigentlich beten?
6. Könnten wir die Taufe unserer Tochter und unsere Hochzeit in einem Gottesdienst feiern?
7. Wie kann dieser Mann noch im Ältestenkreis der Gemeinde sein, wenn doch bekannt ist, dass er seine Frau schlägt?
8. Warum ist der Eingang zur Kirche immer noch nicht rollstuhlgerecht gestaltet?
9. Ich hab da ein Problem – könnten wir einmal einen Termin ausmachen?
10. Darf ein Religionslehrer Kindern eigentlich noch Angst vor der Hölle machen?
11. Welchen Handwerksbetrieb hat das Kirchengemeindeamt¹ jetzt eigentlich für die Reparaturen am Kirchendach vorgesehen?
12. Brauchen wir für unseren Altar wirklich neue Paramente²? Die sind doch unsagbar teuer! Hätten wir die alten nicht behalten können und das Geld stattdessen für *Brot für die Welt* spenden sollen?
13. Warum sollten wir noch Geld in eine neue Einrichtung der Jugendräume investieren? In dieser Gemeinde sind doch seit Jahren keine Jugendlichen mehr zu sehen – und das, obwohl doch schon so viel versucht wurde!
14. Können wir dieses Jahr wieder einen ökumenischen Gottesdienst zur Osternacht vorbereiten?
15. Wie ist denn das nun mit der Evolution und den sieben Tagen in der Bibel?
16. Was meinen Sie eigentlich genau, wenn Sie von Jesus sagen, er sei Gottes Sohn?
17. Könnten Sie sich vorstellen, bei unserer Demo gegen den Nazi-Aufmarsch in 14 Tagen ein Grußwort zu sprechen?
18. Konnten Sie eigentlich schon jemanden zur Mitarbeit in der Redaktion unseres Gemeindebriefes gewinnen?
19. Wann hast Du denn endlich mal Zeit, mein Fahrrad zu reparieren?
20. Können wir das Kirchenkonzert im Herbst finanziell besser ausstatten? Wir brauchen das, weil man Mendelssohns „Elias“ sinnvoll nur mit großem Orchester aufführen kann.

1. Für größere Kirchengemeinden existieren zentrale kirchliche Verwaltungseinrichtungen; in diesem Falle hat diese den Namen „Kirchengemeindeamt“.

2. Paramente sind oft kostbar gestaltete und verzierte Tücher, die am Altar und an der Kanzel in einer Kirche durch verschiedene festgelegte Farben auf den jeweils aktuellen Zeitabschnitt im Kirchenjahr (z.B. Weihnachtszeit; Passionszeit) hinweisen.

M3

Menschen, die Fragen stellen

- (A) Ein Gottesdienstbesucher beim Kirchenkaffee
- (B) Die muslimische Gemüsehändlerin auf dem Wochenmarkt
- (C) Ein junger Vater am Telefon
- (D) Die Direktorin einer Schule
- (E) Eine Mutter beim Informationsgespräch über Kindertagesstätten
- (F) Ein junges Paar beim Traugespräch
- (G) Eine ältere Dame aus der Gemeinde
- (H) Der Ehemann einer Rollstuhlfahrerin
- (I) Die Sekretärin im Pfarramt
- (J) Eine Lehrerin, Mitglied im Ältestenkreis
- (K) Ein Mann am Telefon
- (L) Die Mutter eines Kindes, das den Kindergottesdienst besucht
- (M) Der Kirchenmusiker.
- (N) Ein 67jähriger Rentner, Vorsitzender des Ältestenkreises
- (O) Der katholische Pfarrer
- (P) Ein Schüler aus der 10. Klasse im Religionsunterricht der Realschule
- (Q) Eine Konfirmandin
- (R) Die Tochter des Pfarrers/der Pfarrerin
- (S) Die Initiatorin der Initiativgruppe „Unsere Stadt gegen Rechts“



Unterrichtsmaterial

Die Unterrichtsmaterialien können Sie auch herunterladen:

talente-entdecken.net/5cm3.pdf

talente-entdecken.net/5cm4.pdf

M4

Fächer des Theologiestudiums bis zum 1. Theologischen Examen. Ein kurzer Einblick

1. Altes Testament

Das Alte Testament (AT) als erster Teil der christlichen Bibel wird unter allen Aspekten seiner Entstehungsgeschichte untersucht und auf seine vielfältigen theologischen Wirkungen hin befragt. Grundlegende Themen in Lehrveranstaltungen sind z.B.: Geschichte Israels in biblischer Zeit, Einleitung in das AT, Theologie des Alten Testaments. In Lehrveranstaltungen können auch einzelne biblische Bücher (z.B. der Prophet Amos) oder sogenannte Querschnittthemen (z.B. Schöpfungsvorstellungen im Alten Testament) thematisiert werden. Studierende für das Pfarramt benötigen Hebräischkenntnisse. Es werden aber auch Veranstaltungen speziell für Lehramtsstudierende angeboten, in denen mit deutschen Übersetzungen gearbeitet wird.

2. Neues Testament

Das Studium des Neuen Testaments (NT) dient dazu, das NT sprachwissenschaftlich und historisch-kritisch auszulegen und zugleich für die Gegenwart zu erschließen. Für die Arbeit mit dem NT sind griechische Sprachkenntnisse erforderlich. Vorlesungsthemen sind etwa: Einleitung in das NT, Theologie des NT, Geschichte des Urchristentums. Darüber hinaus werden die Hauptschriften des NT (z.B. Synoptische Evangelien, Paulusbriefe) regelmäßig ausgelegt.

3. Kirchengeschichte

befasst sich mit den historischen Ereignissen, die in kirchlichem Zusammenhang stehen, sowie mit der Geschichte der Theologie. Diese behandelt die Entstehung und Entwicklung von theologischen Konzepten, Lehr- und Bekenntnistraditionen. Dabei ist die gesamte Philosophie- und Geistesgeschichte mit im Blick. Die an Universitäten oftmals angebotenen Hauptvorlesungen orientieren sich an den Epochen Alte Kirche, Mittelalter, Reformation und Neuzeit. Weitere Spezialthemen können zum Beispiel sein: Die Bedeutung der Kirche in der Theologie des Augustin, das Verständnis von Taufe und Abendmahl bei Martin Luther und Johannes Calvin oder die Konflikte zwischen Kirchenleitungen und Staatsmacht zur Zeit des Nationalsozialismus.

4. Systematische Theologie: Dogmatik und Ethik

entfaltet den spezifischen Sinngehalt der Inhalte des christlichen Glaubens (Dogmatik) und die Grundlegung christlicher Lebensführung (Ethik) in ihrer Bedeutung für die Selbst- und Weltwahrnehmung des modernen Menschen. Der reformatorischen Tradition, der Umbildung traditioneller Lehraussagen im Zuge ihrer Kritik durch die Philosophie und Theologie der Neuzeit und den Phänomenen von Religion überhaupt kommt dabei ein besonderes Interesse zu. Überblicksveranstaltungen zu den Teilgebieten der Dogmatik (z.B. Prolegomena [Einleitung in die Dogmatik]), Gotteslehre, Anthropologie [Lehre vom Menschen], Christologie [Lehre von Jesus Christus], Ekklesiologie [Lehre von der Kirche]. Mögliche Themen von Spezialveranstaltungen können sein: Sprache und Religion in der Philosophie Ludwig Wittgensteins. Probleme der Trinitätslehre. Die Lehre von der Kirche in neueren Entwürfen der Dogmatik.

In der Ethik werden als Themenbereiche z.B. angeboten: Geschichte der Ethik, Grundlegung der Ethik und Anwendungsfragen der Ethik (z.B. neuere Entwicklungen im Bereich der Sterbehilfe).

5. Praktische Theologie und Religionspädagogik

analysiert die verschiedenen Facetten religiöser Praxis in der Gesellschaft und reflektiert von diesen Wahrnehmungen her kirchlich verantwortetes Handeln in verschiedenen Bereichen: Gottesdienst (Liturgik), Predigt (Homiletik), Seelsorge (Poimenik), helfendes Handeln (Diakonie), Organisation und Leitung (Kybernetik), Bildung in Schule und Gemeinde (Religionspädagogik).

(Erstellt in Anlehnung an Formulierungen der Universität Göttingen.)

Pfarrer/in werden

– warum eigentlich nicht?



In der Konfi-Arbeit Lust auf kirchliche Berufe wecken

Für viele Jugendliche ist die Konfi-Zeit die einzige Zeit, in der sie Gemeinde und Gottesdienst von innen erleben. Während früher nach der Konfirmation für manche schon der Einstieg in den Beruf kam, dauert es heute länger, bis man von der manchmal als lästig empfundenen Schulbank befreit ist. Und da die meisten kirchlichen Berufe ein Abitur voraussetzen, fällt auch hier die Entscheidung meist deutlich später. Das heißt aber nicht, dass nicht im Konfi-Alter schon Weichen gestellt werden können. Die Berufswahl ist oft ein Mix aus Erlebtem und Erhofftem. Berufe, die man bereits kennen gelernt hat, werden deutlich öfter gewählt als solche, die außerhalb des Erfahrungshorizonts von Jugendlichen liegen. Beste Chancen also für kirchlichen Nachwuchs, wenn Gottes Bodenpersonal hier eine gute Figur abgibt.

Eine gute Konfi-Arbeit, die abwechslungsreich ist, Spaß macht, bei der entscheidende Lebensfragen aus der Sicht des Glaubens angesprochen werden, ist vermutlich die beste Werbung für kirchliche Berufe, die es gibt.

Die Autoren



Dr. Thomas Ebinger, früher Studienleiter für Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-theologischen Zentrum Stuttgart, ist Pfarrer in Ostfildern-Kemnat.



Ekkehard Stier ist von Haus aus Pfarrer und arbeitet nun als Studienleiter für Konfirmandenarbeit am Religionspädagogischen Institut Karlsruhe.

Wenn dagegen die Pfarrerin häufig zu spät kommt, schlecht vorbereitet ist, der Pfarrer einen ständig ermahnt oder vor der Gruppe bloßstellt, weil man seine Texte noch nicht auswendig kann, oder wenn man Gottesdienste als unterirdisch und lebensfremd erlebt, dann hat wahrscheinlich keiner Lust, Jahre später Theologie zu studieren.

Wie muss die Konfi-Zeit gestaltet sein, damit Lust entsteht, später beruflich für die Kirche und Gott zu arbeiten?

- Außer der Pfarrerin oder dem Pfarrer sollte es möglichst viele intensive Begegnungen mit Mitarbeitenden in der Gemeinde geben. Dies kann z. B. im Rahmen eines Gemeindepraktikums geschehen, bei einem erlebnispädagogischen Tag, im Rahmen von Gottesdienstvorbereitung und -mitgestaltung.
- Viele Konfis interessieren sich dafür, warum man Diakon/in, Jugendreferent/in oder Pfarrer/in geworden ist. Man kann auf die Frage warten, man kann aber auch von selbst anfangen zu erzählen, was einen motiviert hat. Wenn man hier authentisch Auskunft geben kann, wird man nicht so stark als „Berufs-Christ“ wahrgenommen, der man ein Stück weit ja immer ist.
- Konfis vertrauen Teamern, die ihrem/ihrer Pfarrer/in vertrauen, und bauen so selbst Vertrauen auf. Wenn Konfis einen lockeren Umgang im Konfi-Team erleben und später womöglich selbst im Konfi-Team mitmachen, merken sie, welche Möglichkeiten ein kirchlicher Beruf bietet.

■ Viele kirchliche Arbeitsbereiche sind für Konfis sehr spannend. Zum Beispiel alles, was mit dem Tod zu tun hat. Ein Besuch beim Bestatter oder die Teilnahme an einer Beerdigung lösen hohes Interesse aus. Auch Diakonie kann faszinieren, wenn erlebt wird, wo und wie Kirche sich für die Schwachen in unserer Gesellschaft einsetzt.

■ Erörterung auch von schwierigen Themen wie sexuellem Missbrauch.

■ Der Kontakt zu den Jugendlichen sollte nach der Konfi-Zeit nicht abreißen, damit in der entscheidenden Phase der Berufswahl noch ein „berufendes“ und zu kirchlichen Berufen Mut machendes Gespräch möglich ist: „Ich habe dich in der Jugendarbeit immer als besonders motiviert erlebt. Du kannst gut mit Menschen umgehen und interessierst dich für den Glauben und die Bibel. Wie wäre es, wenn du ...“

Das Thema kann im Rahmen der Konfirmandenarbeit auch methodisch aktiv angegangen werden. Im Folgenden finden sich dazu zwei Vorschläge (**M1** und **M2**) von Ekkehard Stier vom RPI Karlsruhe.



Unterrichtsmaterial

Die Unterrichtsmaterialien auf den folgenden Seiten können Sie auch herunterladen:

talente-entdecken.net/5dm1.pdf

talente-entdecken.net/5dm2.pdf

M1

Was macht eine Pfarrerin oder ein Pfarrer eigentlich so den ganzen Tag?

Der Beruf einer Pfarrerin oder eines Pfarrers ist sehr abwechslungsreich und vielseitig. Von außen ist das meist nicht auf den ersten Blick zu erkennen.

➡ Bildet Kleingruppen von 3 Personen. Überlegt euch gemeinsam, was eine Pfarrerin oder ein Pfarrer für Tätigkeiten und Aufgaben hat. Notiert alles, was euch einfällt in der linken Spalte der Tabelle.

➡ Befragt anschließend Gemeindemitglieder oder einfach Menschen auf der Straße, was ihnen für Tätigkeiten eines Pfarrers oder einer Pfarrerin einfallen. Denn sicher fallen anderen Menschen noch Tätigkeiten und Aufgaben ein, auf die ihr nicht gekommen seid. Tragt diese auch in der linken Spalte der Tabelle ein.

➡ Wenn ihr genügend Tätigkeiten gesammelt habt, hat jede/jeder von euch die Aufgabe, einen Emoji in einer selbst gewählten Farbe hinter die Tätigkeiten in die zweite Tabellenspalte zu setzen:



Bei Tätigkeiten, die du gut findest und die dir auch gefallen würden.



Bei Tätigkeiten, vor denen du großen Respekt hast.



Bei Tätigkeiten, unter denen du dir nichts vorstellen kannst.

Beispiel:

Aufgabe oder Tätigkeit einer Pfarrerin oder eines Pfarrers	Anna	Max	Lena
Gottesdienst abhalten			

➡ Tauscht euch über eure Wahl aus. Wo liegen eure Vorlieben?

➡ Führt anschließend ein Interview mit eurer Pfarrerin oder eurem Pfarrer.

Falls Euch von Gemeindemitgliedern oder von Menschen auf der Straße Tätigkeiten genannt wurden, unter denen ihr euch nichts vorstellen könnt (zum Beispiel „repräsentative Aufgaben“ oder „Verwaltungsaufgaben“), bittet eure Pfarrerin oder euren Pfarrer zunächst darum, euch diese Tätigkeiten zu erklären.

➡ Überlegt euch eigene Fragen, die ihr eurer Pfarrerin oder eurem Pfarrer stellt. Zum Beispiel:

Sind die Tätigkeiten und Aufgaben auf dem Zettel wirklich alle zutreffend?

Welche sind ihre Lieblingsaufgaben?

Gibt es etwas, das sie nicht gerne machen?

Wieso sind sie Pfarrer/Pfarrerin geworden?

Nennen sie Gründe, warum heute jemand Pfarrer/ Pfarrerin werden sollte.

Aufgabe oder Tätigkeit einer Pfarrerin oder eines Pfarrers	

M2

Jetzt rede ich mal! Konfis auf die Kanzel!

➔ Einigt euch in der Konfi- oder Kleingruppe auf ein Thema, das für euch wichtig oder interessant ist und das auch etwas mit dem Glauben zu tun hat, aber zu wenig oder nie in der Kirche zur Sprache kommt.

Das könnte zum Beispiel ein Thema sein wie: „Unter welchen Voraussetzungen ist es okay, die Schule zu schwänzen, um für wichtige Dinge wie den Klimaschutz zu demonstrieren?“.

Oder: „Wie sollte der Gottesdienst ab dem kommenden Sonntag gestaltet werden?“.

Oder auch: „Aus welchem Grund sind Konfis eine wichtige Gruppe, deren Meinung gehört werden sollte?“.

Natürlich habt ihr selbst viel bessere Ideen...

Nehmt euch 45 Minuten Zeit, um euch über euer Thema auszutauschen oder im Internet oder anderen Quellen dazu zu recherchieren und zu überlegen, was ihr den anderen mitteilen wollt.

- Für welche Sichtweise wollt ihr werben?
- Welches sind eure wichtigsten Argumente?
- Fallen euch bildliche Vergleiche oder Bibeltexte ein, die sich verwenden lassen?
- Wollt ihr bei der Präsentation bestimmte Bewegungen und Gesichtsausdrücke verwenden?

➔ Einigt euch darauf, wer auf die Kanzel steigen darf, um den anderen „eine Predigt zu halten“. Fragt eure Pfarrerin oder euren Pfarrer, ob ihr dabei einmal einen Talar anziehen dürft. Ihr habt 3 bis 4 Minuten Zeit, um in der Predigt den anderen eure Sicht der Dinge zu erläutern.



Das Erlebte könnt ihr anschließend miteinander auswerten:

➔ Fragen an die „Gemeinde“:

- Was war besonders gut?
- Konnte die predigende Person euch mit den Argumenten überzeugen?
- Was hättet ihr anders gesagt oder gemacht? (Könnt ihr es einmal vormachen?)

➔ Fragen an die Predigerin oder den Prediger:

- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt, als du auf der Kanzel standest?
- Was ist gut daran, predigen zu dürfen, wenn alle anderen zuhören? Was ist herausfordernd oder schwierig?
- Du hast jetzt eigene Erfahrungen mit dem Predigen gesammelt. Schaust du dadurch anders auf das, was die Pfarrer/innen Sonntag für Sonntag machen?

➔ Frage an alle:

Was würdet ihr euch von denen wünschen, die jeden Sonntag auf der Kanzel stehen und predigen?

Denkpause!

Erst mal losgehen ...

Eine Studien- und Berufsmesse für Abiturienten/Abiturientinnen. Kleine Gruppen von Schülerinnen, Einzelne, Jugendliche mit ihren Eltern, Eltern alleine. Sie schieben sich zwischen den Ständen durch, auf der Suche ... ja, nach was? Nach den besten Give-aways? Wohl eher nach Informationen, nach ehrlichen Auskünften über Ausbildungswege, Voraussetzungen und Chancen. Letztlich auf der Suche nach einer Perspektive, nach irgend-einer Sache, für die sie sich erwärmen oder sogar begeistern können.

Zögernd kommt ein junger Mann auf unseren Stand zu, an dem wir für die kirchlichen Berufe werben. Die Eltern schieben ihn nach vorne: „Jetzt erkundige dich doch mal! Du interessierst dich doch dafür.“



Verzweifelte Eltern, genervte Kinder – nicht gerade die beste Voraussetzung für ein offenes Gespräch in entspannter Atmosphäre. Die Studierenden am Stand bauen eine Brücke. Sie zeigen Flyer, erzählen begeistert von ihrem eigenen Studium, fragen ganz offen, was ihn interessiert.

Und ich versuche derweil, die Eltern in ein Gespräch zu verwickeln, höre mir ihre Sorgen an und ihre Einschätzung dessen, was ihr Sohn kann oder auch nicht. Am Ende war es doch ein guter Kontakt. Vielleicht wird ja was draus. Mal sehen.

„Erst mal losgehen, denkt sich Herr Lehmann. Der Rest wird sich schon irgendwie ergeben.“ So endet das Buch „Herr Lehmann“ von Sven Regener. Nach 10 Jahren in Berlin ist das Leben von Frank Lehman irgendwie an einem toten Punkt angelangt. Er braucht ein ganzes Buch lang, bis er begreift, dass sich nun wohl etwas verändern muss. Erst mal losgehen – nach 10 bis 13 Jahren Schule mit klaren Strukturen, festen Stundenplänen und vorverdauten Inhalten ist das nicht so einfach. „Und auf einmal soll ich wissen, was ich will?!“ – Der Slogan einer Abiturientenmesse trifft in vielen Fällen die Stimmungslage der Schulabgänger/innen. Über 6.000 Studiengänge gibt es – eine unglaubliche Zahl. Dazu 327 Ausbildungsberufe – das Angebot ist riesig und unübersichtlich. Losgehen? In welche Richtung denn?

Auf dem Losgehen liegt biblisch gesehen eine Menge Segen. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde. Und ich ... will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ (Gen 12,3) Abraham und Sara kennen das Ziel nicht, es ist kein bestimmtes Land, in das Gott sie schickt, sondern das Land wird sich erst im Gehen als das richtige erweisen. Der Segen liegt nicht auf dem Ankommen, sondern auf dem Aufbrechen.

Warum ist das so? Warum ist die Verheißung mit dem Losgehen, mit der Bewegung verbunden?

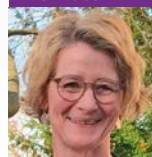
*Wenn ich losgehe, ...
... könnte es sein,
dass sich etwas ergibt.
... könnte es sein,
dass sich ein Weg vor mir auftut.
... könnte es sein,
dass Gott etwas mit mir anfängt.
... könnte es sein,
dass ich das gelobte Land finde.*

Wo Bewegung ist, ist Offenheit und Möglichkeit und Zukunft.

Leicht ist es nicht, Vertrautes zurückzulassen. Dass es einfach wird, hat keiner versprochen. Das sollten wir den Jugendlichen auch nicht vorgaukeln. Es ist verständlich, dass sie zögern, das Nest zu verlassen und eine Entscheidung zu treffen. Genau wie Abraham und Sarah haben sie nur die eine Verheißung: Land bzw. Beruf – mehr nicht. Sie müssen ein Wagnis eingehen und manchmal beschwerliche Wege zurücklegen.

Sarah und Abraham haben erlebt, dass Gott mit ihnen geht. Wir können diese uralte Erfahrung an junge Menschen weitergeben. Wir können Ihnen nicht versprechen, dass die Wege breit und eben sein werden. Aber wir können sie ermutigen, darauf zu vertrauen, dass ihre Wege ins Unbekannte von Gott begleitet und gesegnet sein werden.

Die Autorin



Ursula Pelkner ist Referentin für das Theologiestudium und zuständig für die Werbung für das Theologiestudium und den Pfarrberuf in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Mit Jugendlichen über ihre
Berufungsvorstellungen
ins Gespräch kommen

Der vorliegende Entwurf richtet sich an gemeindliche oder verbandliche Jugendgruppen (CVJM, EC, etc.), in denen eine Begegnung mit kirchlich sozialisierten, vielleicht auch pietistisch geprägten Jugendlichen arrangiert werden kann.



Es wird angenommen, dass grundsätzliche theologische und auch persönliche Fragestellungen zum Thema „Berufung“ und eventuell auch schon konkrete Berufungsvorstellungen vorhanden sind und mit diesen gearbeitet werden kann. Für das Gespräch wird ein/e (Gemeinde-)Diakon/in bzw. Pfarrer/in eingeladen, der/die über seinen/ihren persönlichen Weg in den Beruf berichtet.

Ablauf:

1. Vorstellung der Teilnehmer/innen und Gäste

2. Standpunkt beziehen

Durch diese Aktion soll herausgefunden werden, welche Ein- und Vorstellungen die einzelnen Teilnehmer/innen bereits mitbringen.

Im Gruppenraum wird eine imaginäre Skala zwischen „ja“ und „nein“ – zum Beispiel zwischen zwei gegenüberliegenden Wänden – definiert. Für jede der nachfolgenden Aussagen sollen sich die Teilnehmer entsprechend ihrer persönlichen Meinung auf der Skala aufstellen. Also zum Beispiel bei „ja“, bei „nein“ oder irgendwo zwischen „ja“ und „nein“.

- Ich denke viel über den Glauben und theologische Fragestellungen nach.
- Ich möchte gerne Menschen in ihrem Glauben begleiten oder sie dafür gewinnen.
- Ich habe schon viel Erfahrung in ehrenamtlicher Mitarbeit.
- Ich möchte auf jeden Fall in den „hauptamtlichen Dienst“ gehen.
- Ein/-e Gemeindediakon/-in bzw. Pfarrer/-in ist für mich ein Vorbild.
- Ich meine, mich tatsächlich „berufen“ zu fühlen.

3. Die „Pinguin-Geschichte“

Zum Einstieg oder als Kurzimpuls wird die Pinguin-Geschichte von Eckart von Hirschhausen (M1) vorgelesen.

Von der Pinguin-Geschichte wird zur Bibel übergeleitet und aus Kapitel vier der Epheserbriefe (M2) (vor)gelesen.

4. Impuls des Gastes

Wie bin ich selbst dazu gekommen (Gemeinde) Diakon/-in, Pfarrer/-in, etc. zu werden?

5. Bibelarbeit

Die einleitenden Worte und die Texte zum Thema „Berufung“ aus der Bibel (M3) werden (vor)gelesen.

Anschließend bilden die Teilnehmer/innen Kleingruppen und beantworten folgende Fragen:

- Wie sieht Berufung im jeweiligen Bibeltext aus? Wie ruft Gott?
- Wie, glaubst Du, hat diese Berufung das Leben der Menschen verändert?
- Wie lassen sich die Menschen rufen?

Impulsfragen:

- Welche Berufung beeindruckt dich am meisten, warum?
- Welche Berufung würdest du dir wünschen?
- Wo ist der Pinguin in dir „im Flow“?
- Was sind deine Gaben?

6. Erarbeitung: Welche menschlichen und beruflichen Eigenschaften sind für den Pfarrberuf oder für die Gemeindediakonie nötig?

Die Teilnehmer sollen auf Flipchart-Blätter den Umriss einer Person zeichnen (s. Bild links) und in diese hineinschreiben, was eine/n gute/n (Gemeinde-)Diakon/in oder eine/n gute/n Pfarrer/in ausmacht.

Im Anschluss findet ein Gespräch über die Berufsskizzen statt. Mögliche Fragen könnten sein:

- Welche Begabungen sind besonders wichtig?
- Mit welcher Einstellung sollte man die Berufe ausüben?
- Was muss man können?
- Was muss/kann man lernen?
- Glaubt ihr, dass eine Person all diese Eigenschaften/Kompetenzen in sich vereint? **Erwartete Antwort: „Nein.“ ⇒ Hinweis auf Ausdifferenzierung von Begabungen innerhalb der Berufe.**
- Welches Mindestmaß an Kompetenz und innerer Einstellung ist dennoch erforderlich, um die Berufe angemessen ausüben zu können?“



Links

www.himmlische-berufe.de
www.leben-woran-man-glaubt.de
www.dasvolleleben.de

7. Pause

8. Informationsteil

Filme zeigen (s. Kasten „Links“), Informationsmaterial der Landeskirchen zu Berufsbildern und Zugängen ausgeben. Möglichkeit zu Rückfragen.

9. Mögliche Vertiefung: Rollenspiel

Abschließend können die Informationen durch ein Rollenspiel (M4) vertieft werden und exemplarisch die berufliche Rolle im Rahmen eines fiktiven Ältestenkreises, in dem für einen Jugendraum geworben werden soll, angenommen werden.

Reflexionsfragen im Anschluss:

- Zu welchem Beschluss könnte der Ältestenkreis gekommen sein?
- Welche Kompetenzen werden von hauptberuflichen Personen für eine gelingende Gremienarbeit gebraucht?
- Pro & Contra Gremienarbeit: Notwendiges Übel oder Chance zu gestalten.

Die Autoren



Martina Tomaides ist Pfarrerin und als Multiplikatorin im Nachwuchsprojekt tätig.



Daniel Paulus ist Gemeindediakon und koordiniert das Projekt Nachwuchsgewinnung in der Evangelischen Landeskirche in Baden.



Material

Die Materialien auf den folgenden Seiten können Sie auch herunterladen:

talente-entdecken.net/5em1.pdf
talente-entdecken.net/5em2.pdf
talente-entdecken.net/5em3.pdf
talente-entdecken.net/5em4.pdf

M1

Die Pinguin-Geschichte Oder: Wie man sich in seinem Element fühlt

von Dr. Eckart von Hirschhausen

Diese Geschichte ist mir tatsächlich passiert. Ich war als Moderator auf einem Kreuzfahrtschiff engagiert. Da denkt jeder: „Mensch toll! Luxus!“ Das dachte ich auch. Bis ich auf dem Schiff war. Was das Publikum angeht, war ich auf dem falschen Dampfer. Die Gäste an Bord hatten sicher einen Sinn für Humor, ich hab ihn nur in den zwei Wochen nicht gefunden. Und noch schlimmer: Seekrankheit hat keinen Respekt vor der Approbation. Kurzum: Ich war auf der Kreuzfahrt kreuzunglücklich.

Endlich! Nach drei Tagen auf See, fester Boden. „Das ist wahrer Luxus!“ Ich ging in einen norwegischen Zoo. Und dort sah ich einen Pinguin auf seinem Felsen stehen. Ich hatte Mitleid: „Musst du auch Smoking tragen? Wo ist eigentlich deine Taille? Und vor allem: hat Gott bei dir die Knie vergessen?“ Mein Urteil stand fest: Fehlkonstruktion.

Dann sah ich noch einmal durch eine Glasscheibe in das Schwimmbecken der Pinguine. Und da sprang „mein“ Pinguin ins Wasser, schwamm dicht vor mein Gesicht. Wer je Pinguine unter Wasser gesehen hat, dem fällt nix mehr ein. Er war in seinem Element! Ein Pinguin ist zehnmal windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-Tänzer! Und ich dachte: „Fehlkonstruktion!“

Diese Begegnung hat mich zwei Dinge gelehrt. Erstens: wie schnell ich oft urteile, und wie ich damit komplett danebenliegen kann. Und zweitens: wie wichtig das Umfeld ist, ob das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt.

Wir alle haben unsere Stärken, haben unsere Schwächen. Viele strengen sich ewig an, Macken auszubügeln. Verbessert man seine Schwächen, wird man maximal mittelmäßig. Stärkt man seine Stärken, wird man einzigartig.

Und wer nicht so ist wie die anderen, sei getrost: Andere gibt es schon genug! Immer wieder werde ich gefragt, warum ich das Krankenhaus gegen die Bühne getauscht habe. Meine Stärke und meine Macke ist die Kreativität. Das heißt, nicht alles nach Plan zu machen, zu improvisieren, Dinge immer wieder unerwartet neu zusammenzufügen. Das ist im Krankenhaus ungünstig. Und ich liebe es, frei zu formulieren, zu dichten, mit Sprache zu spielen. Das ist bei Arztbriefen und Rezepten auch ungünstig. Auf der Bühne nutze ich viel mehr von dem, was ich bin, weiß, kann und zu geben habe. Ich habe mehr Spaß, und andere haben mit mir mehr Spaß. Live bin ich in meinem Element, im Flow!

Menschen ändern sich nur selten komplett und grundsätzlich. Wenn du als Pinguin geboren wurdest, machen auch sieben Jahre Psychotherapie aus dir keine Giraffe. Also nicht lange haderen: Bleib als Pinguin nicht in der Steppe. Mach kleine Schritte und finde dein Wasser. Und dann: Spring! Und schwimm! Und du wirst wissen, wie es ist, in Deinem Element zu sein.



Die Pinguin-Geschichte stammt aus dem Buch „Glück kommt selten allein ...“ von Eckart v. Hirschhausen, (Rowohlt Verlag).

M2

Der Brief des Paulus an die Epheser aus der „Basisbibel“

Epheser 4

11 Und derselbe war es auch, der jedem seine Gaben geschenkt hat: Die einen hat er zu Aposteln gemacht. Andere zu Propheten oder zu Verkündern der Guten Nachricht. Und wieder andere zu Hirten oder Lehrern.

12 Deren Aufgabe ist es, die Heiligen für ihren Dienst zu schulen. So soll der Leib von Christus aufgebaut werden.

13 Am Ende sollen wir alle vereint sein im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes. Wir sollen zu vollendeten Menschen werden und reif genug, Christus in seiner ganzen Fülle zu erfassen.

1. Korinther 12

4 Es gibt zwar verschiedene Gaben, aber es ist immer derselbe Geist.

5 Es gibt verschiedene Aufgaben, aber es ist immer derselbe Herr.

6 Es gibt verschiedene Wunderkräfte, aber es ist immer derselbe Gott. Er bewirkt das alles in allen.

7 Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle.

8 Der eine ist durch den Geist in der Lage, voller Weisheit zu reden. Ein anderer kann Einsicht vermitteln – durch denselben Geist!

9 Ein dritter wird durch denselben Geist im Glauben gestärkt. Wieder ein anderer hat durch den einen Geist die Gabe, zu heilen.

10 Ein anderer hat die Fähigkeit, Wunder zu tun. Ein anderer kann als Prophet reden. Und wieder ein anderer kann die Geister unterscheiden. Der Nächste spricht in verschiedenen Arten von fremden Sprachen, ein weiterer kann diese Sprachen übersetzen.

11 Aber das alles bewirkt ein und derselbe Geist. Er teilt jedem eine Fähigkeit zu, ganz so wie er es will.

Diese Zeilen schreibt einer, der in den Dienst der Wortverkündigung berufen wurde. Paulus, der als Christenverfolger unterwegs ist, wird vor Damaskus von Jesus selbst in den Dienst für die Frohe Botschaft gerufen. Paulus wurde also berufen – als Christinnen und Christen sind wir alle irgendwie berufen. Berufen zur Gemeinschaft, berufen dazu, von Gott zu erzählen, berufen zu vertrauen, zu glauben, berufen, zu Jesus Christus zu gehören – auch über den Tod hinaus.

„Berufung ist die Gnade, mich entfalten zu dürfen“¹ mit den Fähigkeiten und Talenten, die mir Gott schenkt. Berufung ist die Entdeckung, in welches Element ich gehöre, und meine Begabung teilen zu dürfen.

1. Quelle: Gerhard Hatzmann

M3

Texte zum Thema „Berufung“ aus der Bibel

Berufungen können ganz *unterschiedlich* sein. Berufung soll aber kein Zwang sein, keine Einengung, sondern Gott will uns dazu verhelfen, die Person zu werden, die er in uns angelegt hat. Sich berufen zu fühlen, heißt eben nicht nur, hauptamtlich in der Kirche mitzuarbeiten. Gott führt Menschen ganz verschieden, so dass sie ihre Berufung vielfältig leben können. Wie sie sich auch zeigt, sie passt zu dir!

Apg 9,1-19 Berufung des *Paulus*: Eine Geschichte, die davon erzählt, dass man manchmal etwas ganz Bestimmtes im Kopf hat, aber Gott einen anderen Weg für einen wählt. In der paulinischen Berufung geht es um eine echte Kehrtwende um 180°.

Jer 1,1-19 „Sage nicht, ich bin zu jung“: Wir hören von *Jeremia*, der sich zu jung fühlt, um von Gott zu erzählen. Gerade als junger Berufsanfänger ist das durchaus ein Vorwurf. Die meisten Leute sind zwar jungen Menschen gegenüber offener, man darf mehr ausprobieren, darf sich auch mal einen Fehler leisten. Allerdings gibt es auch die, die meinen, man sei zu jung. In Jeremias Berufungsgeschichte wird dem ganz klar widersprochen. Zu jung, zu alt, zu unerfahren, gibt es nicht. Wen Gott ruft, der darf sich berufen fühlen und den wird er auch mit den nötigen Gaben ausstatten.

Jona: *Jona* fühlt sich überfordert. Er hat Angst. Er fühlt sich nicht fähig. Aber er kann vor seiner Aufgabe nicht davonlaufen. Gott hat Großes mit ihm vor.

Mt 16,13-20 Petrus: Du bist mein Fels: *Petrus* ist einer, der sich manchmal überschätzt, der Jesus verleugnet, der versagt – ein Mensch mit Stärken und Schwächen, einer dem Gott dennoch Großes zutraut.

Lk 10,38-42 *Maria und Marta*: Berufung ist nicht immer gleich Berufung. Man kann sich auch von Gott berufen fühlen, ohne gleich hauptamtlich für die Gemeinde tätig zu sein – so wie Maria und Marta. Die Gemeinde Jesu Christi lebt auch von ihren ehrenamtlich Engagierten. Manchmal ist tatkräftiges Anpacken nötig und manchmal Zuhören oder die Diskussion. Beides ist wichtig zu seiner jeweiligen Zeit.

1. Kor 12,1-12: *Jede/jeder* muss sein Element finden. Es gibt ganz unterschiedliche Gaben und Fähigkeiten, die beim Berufensein wichtig sind. Der Text spricht davon.

M4

Rollenspiel

Aufgabe: Spielt ein Treffen des Ältestenkreises nach. Jeder von Euch übernimmt eine der nachfolgenden Rollen und stellt sein Konzept für einen offenen Jugendtreff im neu renovierten Gemeindehaus vor.

Kirchendiener/in, Hausmeister/in

Hauptanliegen: Keine Unordnung und kein Dreck im Gemeindehaus. Jugendliche sollen die anderen Gruppen nicht stören

Der/die Konservative („früher“)

Hauptanliegen: Alles soll so bleiben, wie es ist. Früher ging es doch auch. Früher war alles besser. Vorbehalte gegen alles, was neu ist.

Der/die offen ist für alles

Hauptanliegen: Hat er nicht. Findet alles toll, hat keine eigene Position, steht unbedingt auf der Seite der Jugendlichen und der Pfarrin/des Pfarrers, bzw. der (Gemeinde-)Diakonin/ des (Gemeinde-)Diakons.

Der/die Bibeltreue

Hauptanliegen: Jugendlichen soll das Lesen in der Bibel und ein persönliches Christsein nahe gebracht werden. OFFENE Jugendarbeit?

Der/die an die Kosten denkt

Hauptanliegen: Kosten gering halten

Pfarrer/in

Hauptanliegen: unterstützt die Idee, versucht zwischen den Positionen zu vermitteln

Pfarrer/in

Glauben gestalten, existentielle Fragen stellen

Wer Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten, ihnen Hoffnung und Orientierung vermitteln möchte, wer gerne über Gott und die Welt diskutiert und nach Antworten auf Glaubensfragen sucht und wer sich vorstellen kann, selbständig zu arbeiten und Leitungsverantwortung zu übernehmen, für den ist das Pfarramt eine Berufsperspektive.

Pfarrer/innen feiern Gottesdienste, gestalten Rituale an wichtigen Lebensstationen, unterrichten Religion, organisieren Gemeindeveranstaltungen, arbeiten im Team mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern. Als Pfarrer/in ist man Seelsorger/in, Lehrer/in, Manager/in, Motivator/in, Berater/in und Vertreter/in der Kirche in einem. Pfarrer/innen haben ein Amt, das in der Öffentlichkeit geschätzt wird. Ihr Wirkungskreis ist nicht auf die örtliche Kirchengemeinde beschränkt. Die Meinung von Pfarrer/innen ist vielfältig gefragt: bei gesellschaftlichen und sozialen Fragen ebenso wie im Gespräch mit anderen Konfessionen bzw. Religionen.

Ausbildung

Wer Pfarrer/in werden will, durchläuft zwei Ausbildungsabschnitte.

1. Das Theologiestudium:

Wer sich auf die Theologie einlässt, hat ein facettenreiches Studium vor sich: Sprachen und Geschichte, Religionswissenschaft und Ethik, Kunst und Philosophie, Literatur und Psychologie. Theologiestudierende lernen die Geschichte des Christentums kennen – von den Wurzeln im Judentum bis zur Gegenwart. Sie lernen die alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch und bekommen so Zugang zu den Originalfassungen der Bibel. Neben den fünf theologischen Disziplinen – Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie und Praktische Theologie – bekommt man auch Einblicke in andere Wissenschaften, zum Beispiel in die Philosophie, die Psychologie oder in die Soziologie.

Das Grundstudium wird mit der Zwischenprüfung abgeschlossen, das Hauptstudium mit der Ersten Theologischen Prüfung/Diplom-Prüfung. Die Regelstudienzeit von 10 Semestern (+ 2 Sprachsemester) ist förderungsfähig nach dem BAföG. Voraussetzung ist die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung (Abitur). Der Studiengang ist derzeit an allen 21 Hochschulstandorten in Deutschland nicht zulassungsbeschränkt.

2. Das Vikariat:

Während das Studium in erster Linie den theoretischen Teil der Ausbildung abdeckt, geht es im Vikariat in die Praxis. Vikarinnen und Vikare leben und arbeiten in einer Gemeinde und sammeln Erfahrungen auf allen Feldern des Pfarramtes – von Gottesdienst und Seelsorge über Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht bis hin zum Führen und Leiten einer Gemeinde.

Sie sind dabei aber nicht alleine unterwegs, sondern haben eine persönliche Mentorin/einen persönlichen Mentor an ihrer Seite. Die erfahrene Pfarrerin/der erfahrene Pfarrer unter-

stützt, leitet an und reflektiert die praktischen Erfahrungen mit dem Vikar/der Vikarin. Ergänzend dazu finden Kurse zu den einzelnen pfarramtlichen Handlungsfeldern statt: am Predigerseminar in Heidelberg (Badische Landeskirche) bzw. am Pfarrseminar in Stuttgart-Birkach (württembergische Landeskirche).

Anforderungen

Wer den Beruf des Pfarrers/der Pfarrerin anstrebt, sollte

- Freude am Umgang mit Menschen aus verschiedenen Altersgruppen mitbringen
- Interesse an Fragen des Glaubens und des Lebens, an biblischen und ethischen Themen haben
- sich in andere Menschen einfühlen können
- sich in unterschiedlichen Situationen angemessen verhalten können
- Freude am Umgang mit Texten und mit Sprache haben
- mit Belastungen umgehen können
- gerne im Team arbeiten

Besondere Aufgaben

Pfarrer/innen können – nach einer Zeit in der Gemeinde und mit entsprechender Zusatzqualifikation – auch als Krankenhaus- oder Altenheimseelsorger oder vollzeitlich als Religionslehrer/innen an allen Schularten tätig sein. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) bietet Pfarrstellen in deutschen Auslandsgemeinden an. Auch Missions- und Entwicklungshilfeorganisationen suchen ordinierte Pfarrer/innen. Sonderpfarrstellen gibt es darüber hinaus in kirchlichen Bildungseinrichtungen oder bei der Diakonie.

Den Pfarrer/innen mit Erfahrung stehen in den Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg verschiedene Leitungämter offen: Dekaninnen und Dekane leiten einen Kirchenbezirk und sind die Dienst-Vorgesetzten der Pfarrer/innen.

Meine Meinung



Elke Maihöfer
(Pfarrerin)

„Das Schöne an diesem Beruf ist für mich immer wieder, Menschen in Beziehung zu Gott und Gott in Beziehung zum Menschen zu bringen.“

Meine Meinung



Kim Cara Hellinga
(Theologiestudentin Pfarramt)

„Sich intensiv und kritisch mit den existenziellen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen und mit anderen darüber auszutauschen, das fasziniert mich am Theologiestudium. Als Pfarrerin erwarten mich nicht nur vielseitige Aufgaben, sondern ich darf auch mit Menschen jeden Alters zusammenarbeiten.“

Bei großen diakonischen Einrichtungen gibt es neben dem Geschäftsführer oft auch eine theologische Leitungsperson. Weitere Leitungämter gibt es in Bildungseinrichtungen und im Oberkirchenrat.



Ansprechpartner/innen

In Baden:

Prof. Dr. Peter Riede (Kirchenrat)

Evangelischer Oberkirchenrat

Theologische Ausbildung

und Prüfungsamt

Blumenstr. 1-7

76133 Karlsruhe

Tel.: 0721/ 9175-211

✉ theologische.ausbildung@ekiba.de

In Württemberg:

Ursula Pelkner (Kirchenrätin)

Evangelischer Oberkirchenrat

Ref. 3.2 Aus-, Fort- und

Weiterbildung Pfarrdienst

Gänsheidestr. 4

70184 Stuttgart

Tel.: 0711 2149-286

✉ theologiestudium@elk-wue.de



Links

www.das-volle-leben.de

www.himmlische-berufe.de

www.leben-woran-man-glaubt.de

www.theologiestudium-wuerttemberg.de

(Gemeinde-) Diakon/in Jugendreferent/in Religionslehrer/in **Nah am Menschen**

Gemeindediakoninnen und Gemeindediakone (Baden) bzw. Diakoninnen und Diakone (Württemberg) sind theologisch qualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen. Sie übernehmen Verantwortung in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern innerhalb der Kirche. In den Gemeinden vor Ort arbeiten sie religionspädagogisch mit unterschiedlichen Zielgruppen: Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern, Seniorinnen und Senioren, Aussiedlern und Neuzugezogenen. Einer der Schwerpunkte liegt oftmals in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden.



In der Regel ist jede Stelle auf die spezifischen Aufgaben und Bedürfnisse der Ortsgemeinde ausgerichtet und wird in Zusammenarbeit mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer, aber auch mit anderen beruflich Mitarbeitenden wahrgenommen.

Die Aufgabengebiete umfassen zum Beispiel die Arbeit mit Gruppen in der Gemeinde, die Begleitung und Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Projekte und Veranstaltungen mit verschiedenen Zielgruppen oder die Mitwirkung bzw. Durchführung von besonderen Gottesdienstformen, zum Beispiel für Kinder, Jugendliche oder Familien.

Zu ihrem Dienst gehören zudem in der Regel zwischen vier und sechs Stunden Religionsunterricht, insbesondere in Grundschulen und weiterführenden Schularten bis einschließlich Sekundarstufe I.

(Gemeinde-)Diakoninnen und (Gemeinde-)Diakone können sich auch spezialisieren, zum Beispiel auf Kinder- und Jugendarbeit. Als Bezirks- oder Landesjugendreferentinnen und Landesjugendreferenten planen, begleiten und initiieren sie auf landeskirchlicher oder bezirkskirchlicher Ebene Angebote für Kinder- und Jugendliche.

Sie qualifizieren Ehrenamtliche und beraten Gremien, vom Kirchengemeinderat, bis hin zu Synoden. Zudem koordinieren sie Angebote der Pfarr- und Kirchengemeinden und wirken auf kommunaler Ebene mit.

Jugendreferentinnen und Jugendreferenten unterstützen den Verkündigungsauftrag der Kirche und berücksichtigen die Erkenntnisse aktueller Jugendforschung. Sie tragen, gemeinsam mit Ehrenamtlichen, Pfarrern und Pfarrerinnen, die Verantwortung für die Evangelische Jugendarbeit in den Kirchenbezirken und im Land.

(Gemeinde-)Diakoninnen und (Gemeinde-)Diakone können auch in Voll- oder Teilzeit im kirchlichen Dienst als Religionslehrer/innen (Baden) bzw. Religionspädagoginnen und Religionspädagogen (Württemberg) arbeiten.

Der evangelische Religionsunterricht gehört zu den klassischen Arbeitsfeldern von (Gemeinde-)Diakoninnen und (Gemeinde-)Diakonen. Das Kennenlernen christlicher Denkweisen und Traditionen ist nicht nur notwendig für das Verständnis entscheidender Aspekte unserer Kultur. Es kann jungen Menschen auch helfen, sich im Warum und Wohin des eigenen Ichs und der Gesellschaft besser zu orientieren.

Besondere Aufgabengebiete

(Gemeinde-)Diakoninnen und (Gemeinde-)Diakone können in vielen anderen Aufgabengebieten der Landeskirchen spannende Herausforderungen finden: in der Krankenhausseelsorge, in besonderen Projekten, beispielsweise im Bereich Flucht- und Migration und im Bildungswesen. Dazu gehören auch die Leitung ganzer Einrichtungen oder spezifischer Aufgabengebiete und Schwerpunktbereiche in Diakonie und Landeskirche. In der Regel kann man sich auf solch besondere Arbeitsfelder nach entsprechender Berufserfahrung und gezielten berufsbegleitenden Qualifizierungsmaßnahmen bewerben.

Ausbildung und Studium

Die Anstellungsvoraussetzung durch die Landeskirche ist in der Regel ein abgeschlossenes Studium der Religionspädagogik/Gemeindediakonie (B.A.) bzw. Religions- und Gemeindepädagogik an einer Evangelischen Hochschule.

Meine Meinung



Tobias Radtke
(Diakon/Jugendreferent, ejw Tübingen)

„Meine Arbeit ist für mich mehr als nur ein Job, um Geld zu verdienen. Sie hat einen tieferen Sinn. Zwischen Konfi-camp und Gremienarbeit erlebe ich, dass es kaum etwas Schöneres gibt, als Menschen ein Stück auf ihrem Weg begleiten zu dürfen.“

Zudem kann die Landeskirche weitere vergleichbare Hoch- bzw. Fachschulabschlüsse anerkennen. Für Absolvent/innen von Fachschulen ist eine Aufbauausbildung obligatorisch. Da die Regelungen der Landeskirchen in Baden und Württemberg hier teilweise voneinander abweichen, empfiehlt es sich, unbedingt vor Beginn eines Studiums/einer entsprechenden Ausbildung die Anerkennung beim jeweiligen Oberkirchenrat zu klären.

Meine Meinung



Sandra Tritschler
(Gemeindediakonin Emmendingen)

„Was ich an meinem Beruf als Gemeindediakonin besonders schätze, sind die Begegnungen. Ich denke da an die freudigen Kinderaugen, wenn ich in den Kindergarten komme und eine biblische Geschichte erzähle, und an interessante Lebensgeschichten bei Geburtstagsbesuchen, das sind ganz wertvolle Momente.“



Ansprechpartner/innen

In Baden:

Werner Volkert M. A.

Landeskirchlicher Beauftragter
für den gemeindepädagogischen
und gemeindediakonischen Einsatz
Ev. Oberkirchenrat
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe
Tel.: 0721 9175-205
✉ werner.volkert@ekiba.de

In Württemberg:

Elvira Feil-Götz (Kirchenrätin)

Ev. Oberkirchenrat
Diakonat
Gerokstraße 19
70184 Stuttgart
Tel.: 0711 2149-526
✉ Elvira.feil-goetz@elk-wue.de

Religionslehrer/in

Mit Kindern und Jugendlichen „über Gott und die Welt“ reden

Wer Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten möchte, sich für ihre Fragen und Ideen interessiert, sich gerne mit Religion, Theologie und Glauben auseinandersetzt und Religion für einen wichtigen Teil der eigenen Identität hält, für den ist der Beruf des Religionslehrers oder der Religionslehrerin eine gute Berufsperspektive.

Die Evangelische Kirche beauftragt Religionslehrer/innen mit dem Religionsunterricht an Schulen. Über den Unterricht hinaus bringen sich Religionslehrer/innen auch aktiv in das Schulleben ein. Sie gestalten zusammen mit Schülern und Schülerinnen Gottesdienste und sind auch als Seelsorger/innen gefragt.

Religionslehrer/innen sind ordentliche Mitglieder des Kollegiums der Schule und sind als theologische Expertinnen und Experten Ansprechpartner/innen für ethische, gesellschaftliche oder interreligiöse Fragen.

Meine Meinung



Frieder Schindele
(Theologiestudent gymnasiales Lehramt)

„Faszinierend finde ich, dass man sich im Theologiestudium unmittelbar mit Gott auseinandersetzt und darüber nachdenkt, ob und wie man sich ihm annähern kann. Ich finde es spannend, mit Schülern über Gott im Gespräch zu sein. Deshalb habe ich Theologie studiert.“

Anforderungen

Wer den Beruf des Religionslehrers/der Religionslehrerin anstrebt, sollte

- Freude am Umgang mit Schülerinnen und Schülern mitbringen
- Spaß am Unterrichten haben
- Neugierig, aufgeschlossen und lernbereit sein
- Belastbarkeit, Offenheit und Sensibilität zeigen
- Kritik zulassen können
- Interesse an den großen Fragen des Glaubens und Lebens haben

Wie werde ich Religionslehrkraft?

Für das Lehramt gibt es je nach Schulart unterschiedliche Ausbildungswege und Ausbildungseinrichtungen.

Ausbildung zur kirchlichen Religionslehrkraft

Religionslehrer/innen im kirchlichen Dienst werden an allen Schularten bis einschließlich Sekundarstufe I, nach Abschluss eines Masters auch in Sekundarstufe II an beruflichen Gymnasien eingesetzt. Sie studieren an einer kirchlichen Hochschule (s. Kasten „Links“) Religionspädagogik (Bachelor) oder – zum Teil in Kombination mit einem Bachelorstudium – Soziale Arbeit. Zulassungsvoraussetzung ist die Fachhochschulreife. Das Studium dauert in der Regel 7 Semester bzw. 9 Semester inklusive eines Praxissemesters. Wer daran anschließend den Masterstudiengang Religionspädagogik absolviert, kann auch in der Sekundarstufe II an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg Religion unterrichten. In Baden ist der Masterstudiengang grundsätzlich Voraussetzung für eine Anstellung als kirchliche Religionskraft.

Die Frage, ob der Zugang zum Beruf der Religionslehrerin/des Religions-

Meine Meinung



Benjamin Löw
(Religionslehrer)

„Ich finde es spannend, mit Schülern über Gott im Gespräch zu sein. Deshalb habe ich Theologie studiert.“

lehrers im Einzelfall auch mit mittlerem Bildungsabschluss möglich ist, muss mit den Ansprechpartner/innen der Landeskirchen geklärt werden.

Ausbildung zur staatlichen Lehrkraft
Zulassungsvoraussetzung ist die Allgemeine Hochschulreife oder eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung.

Vor Studienbeginn absolviert man ein Orientierungspraktikum von mindestens vier Wochen Dauer. Wer das Lehramt an Grund-, Haupt-, Werkreal-, Real- und Gemeinschaftsschulen anstrebt, studiert an einer Pädagogischen Hochschule (Bachelor oder Master of Education) ca. 8 bis 10 Semester. Das Studium für das Lehramt an Gymnasien erfolgt an Universitäten (Bachelor und Master of Education) und dauert ca. 10 Semester. Für das staatliche Lehramt ist mindestens ein zweites Fach erforderlich.

Nach dem Examen an der Hochschule folgt in Baden-Württemberg ein 18monatiger Vorbereitungsdienst (Referendariat) an Studienseminaren und Ausbildungsschulen.



Links

www.himmlische-berufe.de
www.leben-woran-man-glaubt.de
www.religion-studieren.de
www.ekiba.de/religionsunterricht
www.denkabenteuer-religion.de

Hochschulen:
www.eh-ludwigsburg.de
www.eh-freiburg.de



Ansprechpartner/innen

In Baden:

Dr. Andreas Obenauer (Kirchenrat)
 Ev. Oberkirchenrat
 Leitung Abteilung Lehrerbildung,
 Schule und Gemeinde
 Blumenstr. 1-7
 76133 Karlsruhe
 Tel.: 0721/9175-404
 ✉ andreas.obenauer@ekiba.de

In Württemberg:

Ulrich Ruck (Kirchenrat)
 Ev. Oberkirchenrat
 Religionsunterricht, Schule und
 Bildung
 Gerokstraße 19
 70184 Stuttgart
 Tel.: 0711 2149-290
 ✉ ulrich.ruck@elk-wue.de

Meine Meinung



Torben Bremm
 (Student Religionspädagogik)

„Ich studiere Religionspädagogik im
 Masterstudiengang, weil ich gerade im
 Religionsunterricht an berufsbildenden
 Schulen mit den verschiedenen Schüle-
 rinnen und Schülern über religiöse und
 weltliche Themen diskutieren und diese
 gemeinsam mit ihnen erarbeiten kann.“

Kirchenmusiker/in

Mit Musik

Menschen zusammenbringen

Wer ein Klangmensch ist, wer Freude an Musik in allen Stilen und Facetten hat, wer seine Begeisterung an andere Menschen weitergeben kann und gerne selbständig arbeitet, für den ist der Beruf des Kirchenmusikers/der Kirchenmusikerin eine gute Berufsperspektive.



Kirchenmusik ist eine wesentliche Ausdrucksform kirchlicher Verkündigung. Deshalb gestalten Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Zusammenarbeit mit Pfarrerinnen und Pfarrern Gottesdienste, Hochzeiten und Beerdigungen.

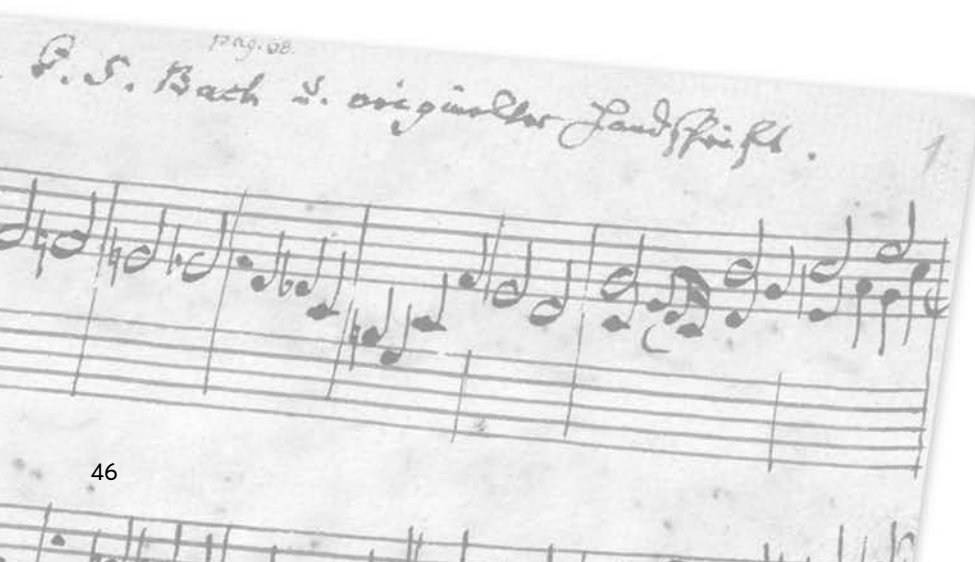
Sie bringen ihre besondere Kompetenz im Bereich der Liturgie ein, sie entdecken und fördern die musikalischen Talente in der Gemeinde. Sie leiten Chöre und andere Musikgruppen und arbeiten dabei mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zusammen.

Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sind vor allem in Gemeinden tätig. Sie arbeiten überwiegend selbst organisiert und können sich ihre Zeit zu einem großen Teil selbst einteilen. Je nach individuellen Neigungen können Schwerpunkte gesetzt werden. Im Vergleich zu vielen anderen musikalischen Berufen ist die künstlerische Verantwortung und Freiheit von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern besonders hoch. Allerdings sind Wochenenddienste und Abendtermine die Regel.

Wie werde ich Kirchenmusiker/in?

Für eine hauptamtliche Beschäftigung als Kirchenmusiker/in ist ein Hochschulstudium erforderlich. Zulassungsvoraussetzung ist die Allgemeine Hochschulreife. Vorausgesetzt wird auch eine musikalische Vorbildung. In der Aufnahmeprüfung an den Hochschulen müssen die Bewerberinnen und Bewerber einige Orgel- und Klavierstücke vortragen. Zudem sollten sie über eine ausbildungsfähige Stimme und ein gutes Gehör verfügen, ebenso über gute Kenntnisse in Allgemeiner Musiklehre.

Das Studium an der Kirchenmusikhochschule in Heidelberg (www.hfk-heidelberg.de) oder Tübingen (www.kirchenmusikhochschule.de) hat mehrere Schwerpunkte: Orgelspiel und Chorleitung, Klavier-/Cembalospiel, Gehörbildung, Partiturspiel, Gesang. Angebote in Kinderchorleitung,



Meine Meinung



Saskia Mayerhöfer
(Studierende Kirchenmusikhochschule)

„Kirchenmusik ist mehr als Orgelspiel und Chorleitung – eine Vielzahl von Fächern bereitet auf verschiedene Tätigkeiten vor. Als Kirchenmusiker darf man ein Leben lang Neues entdecken, mit Menschen arbeiten und ihre Seelen mit Musik berühren.“

Populärmusik und Bläserchorleitung nebst Instrumentalunterricht ergänzen die Ausbildung. Hinzu kommen musiktheoretische, musikgeschichtliche und theologische Fächer.

Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester und wird mit der Bachelor-Prüfung (B-Prüfung) abgeschlossen. Bei entsprechender Begabung und Leistung kann sich ein viersemestriges Aufbaustudium zum Master (A-Prüfung) anschließen.

Anforderungen

Wichtigste Voraussetzung ist die Freude an der musikalischen Arbeit für und mit Menschen. Deshalb sollte man gerne mit Menschen aller Altersstufen zu tun haben. Außerdem sollte man bereit sein, eigenverantwortlich zu arbeiten, aber auch, mit anderen Verantwortlichen in Kirchengemeinde oder Kirchenbezirk zu kooperieren.

Arbeitsfelder

Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sind meist in Kirchengemeinden tätig.

Perspektiven

Bezirkskantor/in



Nebenberufliche/r Kirchenmusiker/in

Es gibt auch die Möglichkeit, nebenberuflich als Kirchenmusiker/in zu arbeiten. Hierfür bieten die Landeskirchen Ausbildungsgänge zur D- und C-Kirchenmusikerin bzw. zum D- und C-Kirchenmusiker an. Nähere Informationen finden Sie unter: www.kirchenmusik.elk-wue.de (Württemberg) und www.haus-der-kirchenmusik.de (Baden).



Ansprechpartner/innen

In Baden
Prof. Carsten Klomp
(Kirchenmusikdirektor)
Beauftragter für die kirchenmusikalische Aus- und Fortbildung in der Evangelischen Landeskirche in Baden
Haus der Kirchenmusik
Hildastr. 8
69115 Heidelberg
✉ hausderkirchenmusik@ekiba.de

Matthias Hanke
(Landeskirchenmusikdirektor)
Ev. Oberkirchenrat
Amt für Kirchenmusik
Gönsheidestraße 4
70184 Stuttgart
0711 2149-524
✉ matthias.hanke@elk-wue.de

Meine Meinung



Johannes Link
(Kantor für Populärmusik in Karlsruhe-Land)

„Die Musik berührt und begeistert mich ebenso wie das Wort (vgl. Johannes 1,1) jeden Tag aufs Neue; diese Verbindung – vereint mit den künstlerischen Freiheiten – ergeben den idealen Beruf für mich.“



Links

www.kirchenmusik.elk-wue.de
www.haus-der-kirchenmusik.de
www.himmlische-berufe.de
www.leben-woran-man-glaubt.de



Das Team Kirche

In der Kirche werden Fachkräfte aus allen Bereichen gebraucht. Ob Juristin oder IT-Fachmann, ob Finanzfachkraft oder Architekt – die Kirchen brauchen für ihre umfangreichen Aufgaben das Know-How aus vielen Bereichen.

Während auf der Ebene der Ortsgemeinden meistens externe Fachleute beauftragt werden, zum Beispiel wenn die Kirche renoviert werden muss, werden auf landeskirchlicher Ebene auch Inhaber nicht genuin kirchlicher Berufe angestellt. Zum Beispiel gibt es in den Landeskirchenämtern in Karlsruhe und Stuttgart Finanz- und juristische Abteilungen.

Wer also nicht unbedingt predigen oder unterrichten möchte, aber durchaus ein Interesse daran hat, seine Arbeitskraft in den Dienst der frohen Botschaft von Jesus Christus zu stellen, der kann sich bei den Landeskirchen bewerben. Die Kirche bietet sichere Arbeitsplätze und eine Bezahlung nach Tarifvertrag bzw. eine Besoldung nach Beamtenrecht.

Die Kirche bildet selbst aus

Für einige Berufe halten die Landeskirchen eigene Ausbildungsstätten vor (Fachschulen und Fachhochschulen) oder sie stellen Ausbildungsplätze für duale Ausbildungen zur Verfügung.

Verwaltungsberufe

Mitarbeitende in der Verwaltung der Kirche können auf ganz unterschiedlichen Organisationsebenen arbeiten: in Kirchengemeinden, in den regionalen

Verwaltungsstellen der Kirchenbezirke oder in der obersten Ebene der Kirchenverwaltung, dem Oberkirchenrat. Sie erledigen Büro- und Verwaltungsarbeiten in kirchlichen Institutionen, treffen Verwaltungsentscheidungen, überwachen die Einhaltung von gesetzlichen Regelungen und beraten alle an kirchlichen Entscheidungsprozessen Beteiligten.

Ausbildung und Studium beim Evangelischen Oberkirchenrat

Ob in Karlsruhe oder in Stuttgart – der Evangelische Oberkirchenrat bietet mit seinen vielfältigen Aufgaben beste Voraussetzungen für den Start in interessante Ausbildungsberufe und zukunftsweisende Studiengänge. Theorie und Praxis gehören von Anfang an zusammen. Auszubildenden werden professionelle Ausbilder/innen an die Seite gestellt; sie werden in das jeweilige Team integriert. Fachliches Können wird ebenso vermittelt wie methodische, soziale und persönliche Fähigkeiten.

Es gibt viele Wege um kirchlich zu arbeiten:

Ausbildung

- zum/zur Verwaltungsfachangestellten
- zum/zur Fachinformatiker/in

- zur/zum Fachangestellten Medien und Informationsdienste (FaMI)

Duales Studium

- Fachrichtungen BWL
- Informatik
- RSW-Accounting & Controlling (Hochschule: DHBW Stuttgart)

Praktika

- Studium an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl bzw. an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg
- Vertiefungspraktika beim Evangelischen Oberkirchenrat u.a. in den Bereichen Finanzen, Personal, Öffentlichkeitsarbeit

Die Ausbildungswege ermöglichen neben der Tätigkeit im kirchlichen Dienst auch den Zugang zu den öffentlichen Verwaltungen.

Weitere Informationen unter:

- www.ekiba.de/stellenangebote
- bewerbung@ekiba.de
- <https://karriere.elk-wue.de/ausbildung-studium/>



Ausbildung zum/zur Erzieher/in

Wer sich für den Erzieherberuf entscheidet, wählt eine spannende, bunte und abwechslungsreiche Tätigkeit. Sie fordert heraus, ist anspruchsvoll und bietet derzeit sehr gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Erzieherinnen und Erzieher fördern durch pädagogische Maßnahmen die individuelle geistige und körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Nach der Ausbildung wartet eine Vielfalt an unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten: Kindertageseinrichtung, Hort, Schulsozialarbeit, Heilpädagogische Tagesstätten, Jugendzentrum, Hotel- und Clubanlagen, Eltern-Kind-Kuren, Heim und Internat.

Ausbildungswege

Es gibt unterschiedliche Ausbildungswege zum/zur staatlich anerkannten Erzieher/in:

- Klassische Ausbildung mit Berufskolleg, Fachschule und Berufspraktikum
- Praxisintegrierte Ausbildung (PiA): duales System mit Schul- und Praktiktagen im Wechsel
- Teilzeit-Ausbildung: verlängerte klassische Ausbildung mit geringeren Anwesenheitszeiten pro Woche

Wer einen mittleren Bildungsabschluss mitbringt, startet mit dem Berufskolleg. Wer Abitur/Fachhochschulreife oder eine einschlägige Berufsausbildung abgeschlossen hat, kann wahlweise direkt mit der Fachschule oder mit der Praxisintegrierten Ausbildung (PiA) beginnen. Beide Ausbildungswege dauern drei Jahre und führen zur staatlichen Anerkennung. Die Teilzeit-Ausbildung dauert in der Regel vier Jahre.

Optionen während der Ausbildung

- Erwerb der Fachhochschulreife
- Doppelqualifizierung mit Bachelor-Abschluss

Links zu den Fachschulen

In Baden-Württemberg gibt es elf Evangelische Fachschulen für Sozialpädagogik:

- www.efs-ggmbh.de
- www.evangelische-fachschulen.de

Abschlüsse an den Evangelischen Fachschulen sind wegen der Qualität der Ausbildung besonders gefragt. Absolventinnen und Absolventen haben daher beste Berufsaussichten.

Weitere Arbeitsbereiche und Aufgaben

In der Kirche gibt es auch Arbeitsbereiche und Aufgaben, für die keine spezifische Berufsqualifikation erforderlich ist.

Es gibt viel zu tun: Der Mesner richtet die Kirche für den nächsten Gottesdienst her, die Hausmeisterin hält das Gemeindehaus in Schuss, die Pfarramtssekretärin ist die erste Ansprechperson für die Menschen, die mit irgendeinem Anliegen ins Pfarrbüro kommen.

Gemeinden und Kirchenbezirke bieten Anstellungen und bezahlen nach Tätigkeit und Tarifvertrag. Für spezifische Anforderungen bieten sie Weiterbildungen und Berufsgruppentreffen an.

Unbezahlbar: Ehrenamtlich Engagierte

Was wäre das „Team Kirche“ ohne all die Menschen, die ehrenamtlich in ihr engagiert sind! In den Gemeinden kommen laut Statistik der EKD auf jeden im weitesten Sinn beruflich Beschäftigten fünf ehrenamtlich Mitarbeitende, EKD-weit sind über eine Million Menschen ehrenamtlich engagiert.

Sie helfen mit bei den Instandhaltungsarbeiten von Gemeindehäusern und Außenanlagen, sie machen im Rahmen von Besuchsdiensten Geburtstags-, Kranken- und Altenbesuche, sie sind in der Notfallseelsorge, der Telefonseelsorge oder den Suppenküchen, den Kältebussen und Vesperkirchen tätig. Ehrenamtliche leiten wöchentlich unzählige Gruppen in der Kinder- und Jugendarbeit, engagieren sich auf Freizeiten, musizieren in Kirchen- oder Posaunenchor oder leiten diese.

Sie tragen wesentliche Verantwortung, indem sie in den entsprechenden Gremien von Gemeinde über Bezirk bis hin zur Landesebene Kirche leiten. Als Lektorinnen und Prädikanten gestalten sie auch Gottesdienste und sind in der Verkündigung tätig.

Sie übernehmen darüber hinaus in den unterschiedlichsten Projekten für eine bestimmte Zeit verbindlich Verantwortung. All das tun sie neben ihrem bürgerlichen Beruf in ihrer Freizeit. Sie erleben dabei unbezahlbare Freude und Erfüllung, manchmal auch Ärger und Frust.

Nach einem FSJ in einer Kirchengemeinde, das der Freiwilligen unglaublich viel Spaß gemacht hat, entscheidet sich diese bewusst gegen einen kirchlichen Beruf. Sie möchte sich die Freude an ihrem Engagement und den gemachten Erfahrungen ganz bewusst in ihrer ehrenamtlichen Rolle und nicht in einer beruflichen Funktion erhalten. Auch das kann passieren, wenn wir Einblicke in kirchliche Berufe geben und für sie werben, dass wir den unbezahlbaren Wert des Ehrenamts

neu entdecken und zu schätzen lernen. Kirchliches Leben wird zu großen Teilen vom Ehrenamt getragen. Diese Aussage bezieht sich zunächst ganz konkret auf die vielen Stunden Arbeit, die die Ehrenamtlichen jede Woche, jeden Monat, jedes Jahr für ihre Kirchengemeinde investieren. Aber es gibt bei der Sache auch einen wichtigen theologischen Aspekt: Es gehört zum Wesen der evangelischen Kirche, dass alle Christinnen und Christen mit der Taufe zum Priester geweiht sind („Priestertum aller Getauften“) und dazu berufen sind, das Leben der Kirche mitzugestalten. Wo Menschen ganz konkret ihre Talente einbringen und Verantwortung übernehmen – sei es bezahlt oder unbezahlt, hauptberuflich oder ehrenamtlich – ehren sie Gott, und ihr ganzes Leben wird zum Gottesdienst.



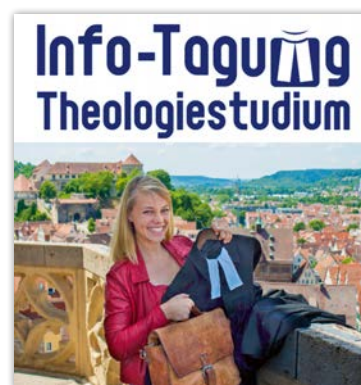


Info-Tagungen für Schüler/innen

Pfarrer/innen werden? Oder Gemeindediakon/innen?
Oder als Religionslehrer/innen unterrichten?

Orientierung bieten die Info-Tagungen, die von beiden Landeskirchen angeboten werden. Interessierte Schüler/innen treffen hier auf Gleichgesinnte und auf Experten.

- **Württemberg:**
Info-Tagung zum Theologiestudium
Mitte November
Samstag bis Montag, mit Schulbefreiung
Infos und Anmeldung:
www.info-tagung.de
- **Baden:**
Info-Tagung zum Studiengang Religions-
pädagogik/Gemeindediakonie
Termine und Infos unter:
www.himmlische-berufe.de



Tage der Orientierung/Religiöse Einkehrtage

Raus aus dem Schulalltag und mit der Klassengruppe unterwegs am anderen Ort (Kloster oder Tagungshaus). Zeit zur Orientierung!

Themen werden nach Wunsch gewählt – auch zum Thema „Was kommt nach der Schule?“. Die Tagung wird von Studierenden geleitet.

Weitere Informationen für Lehrkräfte:

- **Württemberg:** www.schuelerarbeit.de/tdo
- **Baden:** www.schuelerarbeit-baden.de



www.talente-entdecken.net/broschuere.pdf